

**Chancen und Schwierigkeiten der
Integration von Aussiedlern
in Deutschland
am Beispiel der Siebenbürger Sachsen**



Agnes Pildner



GLIEDERUNG

I. EINLEITUNG: INTEGRATION ALS NOTWENDIGKEIT JEDER EINWANDERUNG	5
II. GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE	5
2.1 ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DER SIEBENBÜRGER SACHSEN	5
2.2 LEBENSBEDINGUNGEN IN SIEBENBÜRGEN	7
III. AUSWANDERUNGSBEWEGUNG	10
3.1 GRÜNDE FÜR DIE AUSSIEDLUNG	10
3.2 WEGE UND MÖGLICHKEITEN DER AUSSIEDLUNG	12
3.3 AUSMAß DER AUSSIEDLUNG	13
IV. POLITISCHE LEITLINIEN BEZÜGLICH DER AUSSIEDLUNG	14
4.1 RECHTLICHER STATUS DER AUSSIEDLER	14
4.2 AUSSIEDLER- UND INTEGRATIONSPOLITIK DES BUNDES UND DER LÄNDER	14
V. ERFOLGE UND PROBLEME BEI DER INTEGRATION	18
5.1 NEUANFANG IN DEUTSCHLAND	18
5.2 SPRACHLICHE INTEGRATION	19
5.3 KULTURELLE INTEGRATION	19
5.3.1 KULTURELLE IDENTIFIKATION	19
5.3.2 LANDSMANNSCHAFTEN ALS KULTURELLES BINDEGLIED UND INTEGRATIONSHILFE	20
5.3.3 KULTURELLER GEWINN FÜR DEUTSCHLAND	21
5.4 POLITISCHE INTEGRATION	22
5.5 SOZIALE INTEGRATION	22
5.6 WIRTSCHAFTLICHE INTEGRATION	25
5.6.1 BERUFLICHE INTEGRATION	25
5.6.2 WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG FÜR DEUTSCHLAND	26
VII. RESÜMEE: SIEBENBÜRGER SACHSEN FÜHLEN SICH ALS DEUTSCHE ALLGEMEIN ANERKANNT	27

VIII LITERATURVERZEICHNIS	28
<hr/>	
8.1 ZEITSCHRIFTEN & BROSCHÜREN	28
8.2 ZEITUNGEN	29
8.3 BÜCHER	29
8.4 INTERNETBEITRÄGE	30
8.5 AUFLISTUNG DER VERWENDETEN LITERATUR JE KAPITEL	30
IX. BILDNACHWEIS	31
<hr/>	
X. ANHANG	32
<hr/>	



I. Einleitung

Millionen Menschen, d.h. Millionen Schicksale, Millionen Träume und Hoffnungen sind jedes Jahr mit dem Zustrom von Asylanten, Gastarbeitern, Vertriebenen, Flüchtlingen, Aussiedlern etc. nach Deutschland verbunden. Doch in ein fremdes Land auszureisen, sich dort niederzulassen und sich ein neues Leben aufzubauen, bedeutet meist mehr als die bloße Bewältigung der bürokratischen Hindernisse. Es bedarf vielmehr der „*Eingliederung in ein größeres Ganzes*“¹, wie eine der unzähligen, allgemeinen Definitionen des Begriffs der Integration lautet.

Was dies jedoch in der Realität für jeden Einzelnen, aber auch für die Allgemeinheit bedeutet, welche neuen unerahnten Chancen, aber auch Probleme sich hinter diesem Integrationstreben verbergen, bleibt oft unbeachtet. So auch die Siebenbürger Sachsen, die nach ca 850 Jahren den Weg in ihre ursprüngliche Heimat, nach Deutschland, zurückgefunden haben. Als deutsche Aussiedler, die zudem auch noch aus dem Osten kommen, haben sie erfahren, was es bedeutet sich zu integrieren.

II. Geschichtliche Hintergründe

2.1 Überblick über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen

Die Einwanderung der Siebenbürger Sachsen



Die „*Saxones*“², wie die Siebenbürger Sachsen im 12. Jahrhundert von den Ungarn benannt wurden, siedelten sich im Karpatenbogen, damals zum ungarischen Königreich gehörend, an. Der Grund hierfür ist vor allem in dem Aufruf des ungarischen Landesherrn Geisa II. zu finden, welcher zum einen die wirtschaftliche Erschließung, aber auch die Kultivierung des Ostgebietes vorsah. Zum anderen verfolgte der ungarische König mit dieser Besiedelung auch

den „*Schutz der Krone*“³, also die Stärkung der Verteidigung gegen die drohende Gefahr von Eindringlingen, im Besonderen von Mongolen, Tartaren und Türken ausgehend. Als Gegenleistung sicherten die ungarischen Herrscher den Siedlern aus

¹Brockhaus Enzyklopädie, Band 11, neunzehnte Auflage, S.552

²Hrsg. Bruckner E., Meschen eine bleibende Erinnerung, S.2

³Hrsg. Bruckner E., Meschen eine bleibende Erinnerung, S.2



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

dem Gebiet um Rhein und Mosel stammend, Privilegien zu, die territoriale Autonomie, eine eigene Rechtssprechung, und die persönliche Freiheit, losgelöst von jeder Leibeigenschaft, beinhalteten.

Im Laufe der Jahrhunderte erfuhren die Siedlungsgebiete durch die Einführung des deutschen Zunftwesens und entwickelter Agrartechnik einen wirtschaftlichen Aufschwung. Doch auch kulturell, in Form eines eigenständigen Schulwesens, eines eigenen Dialektes und des geschlossenen Bekenntnisses zum Lutherischen Glauben, erlebte der Neustamm der Siebenbürger Sachsen eine Blütezeit. Die meist mit Burgen und Festungsanlagen gesicherten Dörfer und Städte mussten Angriffe der Osmanen abwehren, aber auch häufig mit Seuchen kämpfen.

Letztlich erreichten die Sachsen eine überaus privilegierte und souveräne Position, die es ihnen ermöglichte sich immer mehr als eine eigene Nation zu betrachten. Während des 17. bis 19. Jahrhundert fällt das sächsische Siedlungsgebiet unter die Hoheit des Habsburgerreiches, später unter die der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, und ist zunehmend dazu gezwungen seinen autonomen Status gegen den einer nationalen Minderheit, einzubüßen. Die „*Nationsuniversität*“⁴ *, sowie der „*Königsboden*“⁴ * werden unter dem verstärkten Einfluss der ungarischen Madjarisierungspolitik* aufgehoben. Dies bewirkt, das sich die einst kaisertreuen Sachsen von der Doppelmonarchie abwenden und sich verstärkt ihres deutschen Ursprungs besinnen. Hierbei wird die verlorengegangene Autonomie durch die intensive „*Pflege der deutschen Sprache und Kultur*“⁵, mit der Kirche als „*Schutzschild*“⁵, ausgeglichen, was die Bindung an Deutschland weiter förderte.

Das 20. Jahrhundert wiederum war gekennzeichnet von zunächst zugesicherter Gleichberechtigung und Schutzgarantien vom rumänischen Königshaus her, welche größtenteils aus den Forderungen des Kriegsverbündeten Deutschen Reiches für die Deutschen in Rumänien hervorgingen

und den Romanisierungsstreben trotzten. Doch der Frontwechsel des rumänischen Heeres 1944 zu den Alliierten entkräftete die bisher geleistete deutsche Unterstützung, und bewirkte stattdessen die willkürliche „*Enteignung, Deportation und Entrechtung*“⁶ der sächsischen Bevölkerung in Rumänien. Von nun an war die Romanisierung beherrschender Teil, der



Migrationsübersicht der Siebenbürger Sachsen

⁴Hrsg. Bruckner E., *Meschen eine bleibende Erinnerung*, S.3

⁵Roth P., *Chancen und Probleme der Integration von Siebenbürger Sachsen...*, S.24

⁶Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen, *Deutschland und seine Aussiedler*, S.1



kommunistischen Politik, was sich besonders negativ auf die wirtschaftliche, aber auch kulturelle Lage der siebenbürgischen Minderheit auswirkte, ganz zu schweigen von der verlorenen politischen Repräsentation. So ließ sich eine Verminderung der Siebenbürger Sachsen um ca. 170 000 Menschen verzeichnen, die in Folge des Krieges, der Freiheits- und Kulturbeschneidungen zurück in die „deutsche Urheimat“⁷ vertrieben wurden. (vgl. Grafik S. 6)

2.2 Lebensbedingungen in Siebenbürgen

Die Lebensumstände mit denen die Siebenbürger Sachsen zu kämpfen hatten waren schon von jeher nicht die einfachsten. Schon bei der Ostkolonisation zu Beginn ihrer Siedlungsgeschichte um 1141-1162, als sie für ein bis dahin braches Land mit ihrem „Geschäftssinn und ihre[r] Tüchtigkeit“⁸ eine wirtschaftliche Vorrangstellung erarbeitet haben, zeigt sich dies. Zugleich mussten sie sich im Laufe der Jahrhunderte stets in einem Vielvölkerstaat behaupten, was jedoch auf dem Prinzip der Toleranz basierte, um so „das friedliche Zusammenleben mit den übrigen in Siebenbürgen lebenden Völkerschaften (Rumänen, Ungarn, Seklern, Juden, Zigeunern, u.a.)“⁹ zu ermöglichen. Doch die vermutlich schwerste Zeit erwartete die Rumäniendeutschen

nach dem zweiten Weltkrieg, als sie nicht zuletzt wegen ihrer offen Sympathie, in manchen Städten, zu dem nationalsozialistischen Deutschland, oder auch nur wegen ihrer deutschen Zugehörigkeit, öffentlich als Hitleristen beschimpft wurden. Die folgenden Jahre ließen erahnen was die deutsche Minderheit in Zukunft noch erwarten würde, so wurden hauptsächlich „Personen deutscher Nationalität“¹⁰ aus ihren

Dörfern von der Roten Armee in sibirische Zwangsarbeitslager verschleppt. Davor und auch noch währenddessen, wurde für die deutsche Bevölkerung die „rumänische Staatseigenschaft in Frage gestellt“¹¹, und die Siebenbürger beinahe als „vogelfrei“¹² in jeglicher politischer, rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht betrachtet. Dies



Begrüßungszeichen für die ungarische Armee 1940 in Săsiș-Reen

⁷Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Deutschland und seine Aussiedler, S.1

⁸Roth P., Chancen und Probleme der Integration von Siebenbürger Sachsen...,S.28

⁹Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Deutschland und seine Aussiedler, S.1

¹⁰Kroner M., Die Siebenbürger Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus, Kommunismus und Postkommunismus..., S.42

¹¹Roth P.,Chancen und Schwierigkeiten der Integration der Integration der Siebenbürger..., S.27

¹²Gabanyi A.U.,Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa, S.237



widersprach der offiziell eingenommenen Position des rumänischen „*Nationalstatut*“¹³, welcher eigentlich jegliche Diskriminierung von Minderheiten ausschließen sollte. In der Realität hingegen wurde die unausweichliche Romanisierung und Sozialisierung vorangetrieben, in dem man die deutsche Bevölkerung entschädigungslos aller Besitzgüter, seien es Höfe, Grund, oder handwerkliche Betriebe, enteignete und diese verstaatlichte und in Genossenschaften oder Kolchosen umwandelte. Selbst die deutschen, hauptsächlich konfessionellen Schulen fielen der Verstaatlichung zum Opfer, wobei jedoch zunächst der Unterricht weiter in Deutsch gehalten wurde, was sich aber im Laufe des Kommunismus immer mehr einschränkte, nicht zuletzt durch das schwindende deutsche Lehrkräftepotential in Folge der Ausreisebewegungen. Zwar setzte nach dem Tod Stalins um 1953 eine Phase der liberalen Entspannungspolitik ein, welche bewirkte, dass zumindest die Häuser und Gehöfe, jedoch nicht die Anbauflächen, an die einstigen Eigentümer zurückgegeben wurden. Doch vermochte dies nicht das erweckte Misstrauen und die Ablehnung dem neuen Regime der Sozialistischen Republik Rumäniens gegenüber, zu verändern. Zu tief saßen die zugefügten Wunden der „*Zerstörung der wirtschaftlichen Existenzgrundlage*“, der „*sozialen Deklassierung*“¹³, des „*Verlust des ethno-kulturellen Identitäts- und Zusammengehörigkeitsgefühls*“¹³, der „*Isolierung vom gesamten deutschen Sprach- und Kulturraum*“¹³ und der Entwurzelung als Folge von Enteignungen, Evakuierungen und Zwangsumsiedlungen. So konnten auch Zugeständnisse wie das Bekenntnis des Regierungschefs Nicolae Ceausescu zu der fehlerhaften Handhabung der deutschen Minderheit, sowie 1968 die Einberufung eines „*Rat der Werktätigen deutscher Nationalität*“¹⁴ ausschließlich zur Beratung der Partei, nicht zur tatsächlichen Vertretung deutscher Interessen, kein Vertrauen erwecken, sondern wurden viel mehr als bloße Propaganda gewertet. Diese liberale Linie verschärfte sich jedoch ab ca. 1972 aufs Extremste, als Ceausescu die endgültige „*gesellschaftliche[n] und nationale[n] „Homogisierung*“¹⁵ ankündigte, und sich der Assimilationsdruck auf die Minderheiten erhöhte. Das deutsche Kulturgut wurde verstaatlicht, als das Eigene erklärt. So wurde die Verwendung deutscher Ortsnamen verboten, deutsche Schulen als Abteilungen rumänischer ausgegeben, deutsche Fernsehsendungen teilweise abgeschafft, etc.. Im Zuge der weltweiten Ölkrise, d.h. „*nach den Jahren 1978 ging es in Rumänien steil abwärts*“¹⁶, so schränkten sich in den 80ern die Versorgung mit Energie und Konsumgütern auf ein Minimum ein. Die wirtschaftliche Situation verschärfte sich insofern, als dass die Versorgung der



Nicolae Ceaușescu
*26.01.1918 †12.1989

¹³Gabanyi A.U., Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa, S.238 (vgl. gesamter Absatz)

¹⁴Roth P., Chancen und Probleme der Siebenbürger Sachsen..., S.56

¹⁵Gabanyi A., Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa, S.239

¹⁶ Interview III, S.1



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln nur noch über Lebensmittelrationen gewährleistet werden konnte. Was das für den Einzelnen bedeutete, kann man sich anhand eines Beispiels verdeutlichen, so wurden einer Person ca. 3 kg Schweinefleisch pro Jahr, Mehl ca. 1 kg pro Monat, etc.¹⁷, zugeteilt. Doch selbst diese Mengen schwankten ständig, besonders zwischen den einzelnen Regionen, gab es enorme Unterschiede bezüglich der Zuteilungen. Dabei haben die Menschen, die „auf dem Land lebend, hauptsächlich Selbstversorger war[en], [...] weniger von den wirtschaftlichen Notständen gespürt“¹⁸, als die Stadtbevölkerung. In Folge des niedrigen Lebensstandards erlebte der Schwarzmarkt eine Hochphase, ebenso nahmen Korruption in Betrieben und Geschäften, aber auch „die Bestechlichkeit der Bürokraten“¹⁹ überhand im alltäglichen Leben. „die sozialen Missstände, die hygienischen und sanitären Einrichtungen in Krankenhäusern, Kinderkrippen, usw.“²⁰ und zusätzlich die Einschränkungen was das Reisen betraf, verstärkten die Unzufriedenheit der Bevölkerung, besonders der sächsischen. Anstatt auf die bestehende Not zu reagieren, gab sich Ceausescu, der „Conducator“²¹(= Führer), „Titan der Titanen“²¹, „beliebtester Sohn der Nation“²¹, vorzugsweise der Steigerung seiner Macht und des Personenkultes hin. Vor allem durch den Ausbau seines Spitzelapparates, der Sekuritate, seines persönlichen Geheimdienstes, der jeglichen Widerstand verfolgen und eliminieren sollte, konnte er über Jahrzehnte hinweg seine Macht sichern.



Dezember-„Revolution“ – Kronstadt am Abend des 21. Dezember 1989

Die Revolution 1989 setzte seiner Diktatur, dem Terror im Inneren ein jähes Ende. Doch veränderte sich nicht viel zu Beginn der Herrschaft des neugewählten Staatsoberhauptes

¹⁷ vgl Daichent H., Deutschland (k)ein Traumland, S.145

¹⁸ Interview II, S.1

¹⁹ Interview II, S.1

²⁰ Interview II, S.1

²¹ Kroner M., Die Siebenbürger Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus..., S. 51



Iliescu. Die wirtschaftliche Krise erreichte 1991 ihren absoluten Höhepunkt. Seitdem kann auch unter den folgenden Regierungen keineswegs von einer absolut demokratischen Ordnung die Rede sein. Es ist jedoch ein Aufwärtstrend festzustellen, der sich an der Verfassung von 1991, die sowohl die Grund- und Menschenrechte garantiert, als unter anderem auch eine demokratische Staatsordnung vorsieht, zeigt. Das Prinzip der freien Marktwirtschaft soll das bisherige wirtschaftliche Gefüge ersetzen, um so wieder Stabilität zu gewinnen. Denn Rumänien baut darauf, durch die anstehende Osterweiterung der EU mit in den Staatenbund aufgenommen zu werden.

III. Auswanderungsbewegung

3.1 Gründe für die Aussiedlung

Die ausschlaggebenden Gründe für das Verlassen der Heimat, die Ausreise nach Deutschland, ergeben sich aus der bereits geschilderten Situation in welcher die Siebenbrunn Sachsen ihr Leben bestreiten mussten. Hierbei lassen sich die „*wirtschaftlichen Aspekte*“¹ mit, als bedeutende Beweggründe für die Auswanderung nennen. Die Vorstellung, aus den endlosen Warteschlangen vor den Geschäften zu entfliehen, und in ein Land zu ziehen in dem vermeintlich „*alles Gold auf den Dächern*“² ist, und „*alles vom Himmel fällt*“³, bestand bei vielen. Derart „*euphorische [...] große Erwartungen*“⁴ wurden durch Pakete oder Geschenke von deutschen Verwandten und Bekannten geweckt. Jedoch nicht alle erlagen der Wunschvorstellung, viele sahen eine harte Zeit auf sich zukommen, falls sie die Ausreise wirklich antreten sollten. Die Entscheidung wurde den meisten jedoch erleichtert, als die Versorgungsknappheit sich stets verschlechterte, Grundnahrungsmittel nur noch durch Beziehungen teuer gekauft werden konnten und beispielsweise Medikamente für ältere Menschen ab 70 Jahren kaum mehr zugänglich wurden. Dennoch sind die Siebenbrunnischen Aussiedler keinesfalls als Wirtschaftsflüchtlinge einzustufen, da die folgenden, eher ideellen Gründe von größerer Bedeutung waren. (vgl Grafik S.12) Somit wäre als weiterer Hauptgrund die stetig fortschreitende Romanisierung der deutschen Kultur zu erwähnen, denn „*die konnte und wollte man nicht akzeptieren*“⁵ und führte letztens zu einem Gefühl der Resignation. Besonders erschreckend war die Einführung des Rumänischen als die obligatorische Sprache im deutschen Bildungswesen, und somit das Zurückdrängen der sächsischen Mundart, welche für das Selbstverständnis der Siebenbrunn Sachsen von großer Bedeutung ist.

¹ Interview II, S.1

² Daichent H., Deutschland (k)ein Traumland, S.81

³ Daichent H., Deutschland (k)ein Traumland, S.81

⁴ Interview II, S.1

⁵ Interview II, S.1



Die diskriminierende politische Lage und die damit verbundenen Zukunftsaussichten bewegten viele zur Ausreise. Im Besonderen befürchteten Familien, dass ihre Kinder weder berufliche noch kulturelle Perspektiven, allein aufgrund ihres Ursprungs und der Zugehörigkeit zu einer deutschen Minderheit, in Rumänien hätten.⁶ Zudem galten Aufstiegschancen ohnehin für Nichtparteimitglied als unmöglich. Im Prinzip waren jedoch die persönlichen Freiheiten enorm eingeschränkt, so z.B. die Freizügigkeit was das Reisen in den Westen oder zum Teil auch in östliche Länder anbelangte, nur unter bestimmten Bedingungen gewährt und durch lange Wartezeiten erschwert. Falls man auf die Forderungen, z.B. das Zurücklassen der Kinder als Sicherheit, nicht einging, blieben die Gesuche häufig verwehrt. Die Tatsache, dass jede öffentliche Kritik an dem totalitären System und dem absolutistischen Herrscher sofort durch die Securitate geahndet wurde, eine freie Meinungsäußerung somit nicht gewährt wurde (vgl. Interview III, S.1) und man den Beamten häufig völlig ausgeliefert war, spielte mit in den Entscheidungsprozess hinein. Auch die ständige staatliche Observation und Zensur unterdrückten die Freiheitsstreben der Siebenbürger bedeutend, z.B. wurde der Briefwechsel mit westlichen Verwandten genauestens geprüft, Besuche dieser mussten bei der Securitate gemeldet werden und später sogar Inhalte der geführten Gespräche offenbart werden.

Die, durch die bereits genannten Gründe, bestehende Auswanderungsbewegung, hat jedoch wiederum einen Rückkoppelungseffekt zur Folge, was bedeutet, je mehr Sachsen ausgereist sind, desto mehr wurden zum Gleichen bewegt. Durch die steigende Zahl der Ausreisenden, wurde die Position der Verbleibenden geschwächt, da sie insofern zu einer immer kleineren Gemeinschaft reduziert wurde, die sich als Minderheit zu behaupten hatte. Hierbei wurden politische Errungenschaften und mühsam aufgebaute Strukturen im wirtschaftlichen und sozialkulturellen Lebensbereich zunichte gemacht, was deutlich am Beispiel des Bildungswesens hervorsticht. Fähige deutsche Lehrkräfte wurden immer weniger, bzw. sobald sie ihren Ausreiseantrag einreichten entlassen, deutsche Klassen immer kleiner, was Verunsicherung, aber auch Belastung für die noch Unentschlossenen bedeutete. So folgten die meisten dem Beispiel der Auswandernden, und zogen stets weitere Familienmitglieder, Verwandte, Bekannte mit sich, so dass sich manchmal gar ganze Dörfer auflösten. Deshalb kann man behaupten, viele Sachsen verließen ihre Heimat, „*weil alle Deutschen am Ausreisen waren*“⁷.

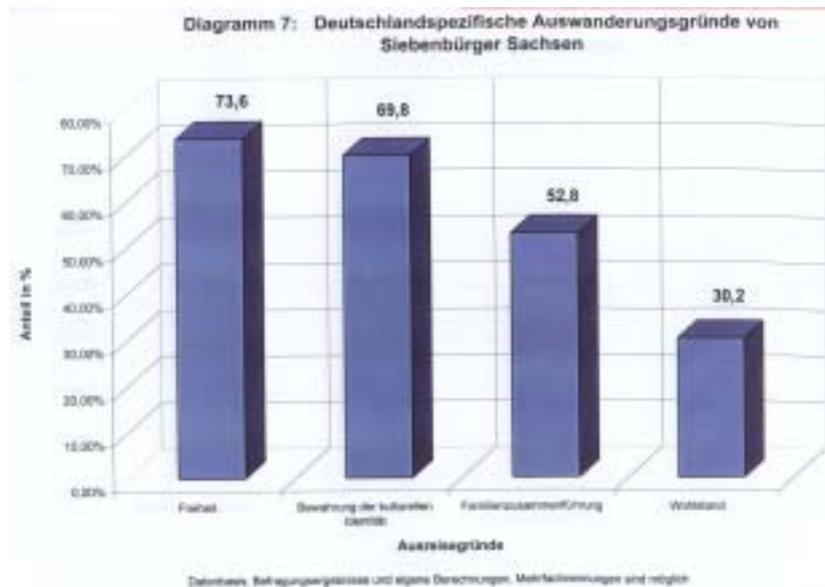
Dieser Grund nahm nach der Revolution noch an Bedeutung zu, da sich heutzutage ein verstärkter Nationalismus unter den Rumänen breit macht, der sich vor allem gegen die Minderheiten richtet. Die geschwächte Gruppe der Sachsen, kann sich bei dem minimalen Bevölkerungsanteil von heute kaum zur Wehr setzen, da ein

⁶ vgl. Interview I, S.2

⁷ Interview I, S.2



„stark ausgeprägtes Gemeinschaftsbewusstsein“⁸ bisher stets die Notwendigkeit für das Fortbestehen der Sachsen und deren Kulturgut, darstellte, jedoch nun aufgrund der extremen Aussiedlung kaum mehr besteht.



Neben dem „kommunistischen Terror“⁹, den „Schikanen“⁹, d.h. Enteignung und Entlassung, die mit dem Ausreiseantrag verbunden waren, nahmen viele die Schwierigkeiten auf sich, „um frei und als Deutsche unter Deutschen leben zu können.“⁹ Die eben aufgezählten Gründe konnten jedoch formal nicht genannt werden, da es dem Verrat am Kommunismus und der Kritik an Ceausescus Regime geglichen hätte und entsprechend von der Securitate geahndet worden wäre. Daher blieb nur die Alternative der Familienzusammenführung mit bereits Ausgereisten, oder noch aus Kriegszeiten verbliebenen Verwandten, als zu nennender Beweggrund. Da ständig weitere Siebenbürger Sachsen das Land verliessen, bedeutete dies auch stets neue Brüche mit zurückgelassenen Familienmitgliedern, die dann durch eine Familienzusammenführung ebenfalls die Chance zur Ausreise nutzen.

3.2 Wege und Möglichkeiten der Aussiedlung

Die Möglichkeiten, die sich den Siebenbürger Sachsen bei der Ausreise boten, waren sehr begrenzt. Hatte man sich erst für die Aussiedlung entschlossen, so musste man nun den Weg finden dies auch zu realisieren.

Die vermutlich gängigste Methode war das Einreichen eines offiziellen Antrags bei der zuständigen Behörde in Bukarest, hierbei handelte es sich um eine „legale Auswanderung“¹⁰, bei welcher man jedoch mit „langen Wartezeiten, durchschnittlich 7 bis 10 Jahre(n)“¹⁰ zu kämpfen hatte. Eine schnellere Bearbeitung und Genehmigung

⁸ Informationen zur politische Bildung 222, S.44

⁹ Kroner M., Die Siebenbürger Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus..., S.57

¹⁰ Interview II, S.1



des Antrags konnte durch spezielle Gründe, z.B. ein behindertes Familienmitglied¹¹ oder sonstige Härtefälle, bewirkt werden. Ausschlaggebender waren zumeist jedoch finanzielle Argumente, die weitläufig als Bestechung gelten. Die Korruption der Bürokraten war öffentlich bekannt, konnte daher auch bei ausreichenden persönlichen Ersparnissen dementsprechend genutzt werden.

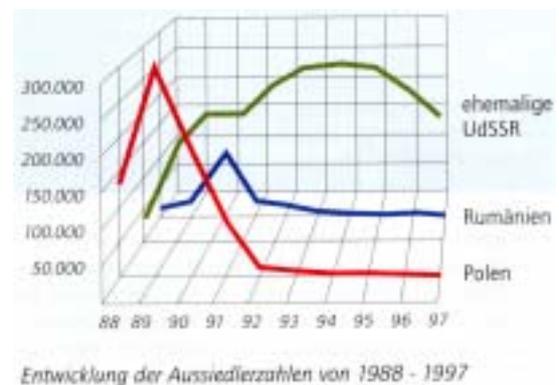
Wer sich jedoch mit den langen Wartezeiten nicht abfinden wollte, oder einfach nicht genügend für die legalen Ausreisedokumente zahlen konnte, bediente sich kurzerhand illegaler Wege. Dabei konnte man sich entweder auf gefährliche Weise über die Grenze schleusen lassen, oder man verblieb nach einer genehmigten Auslandsreise im Land, und hat „*sozusagen vergessen nach Hause zu fahren*“¹². Dies konnte aber für die zurückgebliebenen Verwandten schwerwiegende Konsequenzen mit sich führen, z.B. dass deren Ausreiseantrag verweigert wurde, oder konnte zum Teil sogar strafrechtliche Verfolgung mit sich führen.

Nach dem Umsturz des Regimes 1989 konnten Deutsche mit wesentlich kleineren Schwierigkeiten das Land verlassen, die Wartezeit für die Dokumente waren wesentlich kürzer, die Bestechung ging ebenfalls zurück, ehrliche Gründe konnten nun genannt werden.

3.3 Ausmaß der Aussiedlung

Veranschaulicht man sich die gesamte Zahl der Ausgereisten, so spricht man vom Jahre 1950 bis 1997 von ca. 427 000 rumäniendeutsche Aussiedlern, davon über die Hälfte Siebenbürger Sachsen. Der näher betrachtete Verlauf der Auswanderung macht deutlich, dass ab den 70er Jahren die Aussiedlungsrate sprunghaft auf zuletzt 1985-89 15 667 pro

Jahr angestiegen ist. Den absoluten Höhepunkt erreichte die Migration nach der Revolution, als 1990 innerhalb von sechs Monaten 111 150 Deutsche Rumänien verließen (vgl. polit. Bildung, S.43, S.13), das sind etwa zehnmal so viele wie 1980. Seit dieser Massenbewegung ist die Zahl der Aussiedler stetig zurückgegangen, die nun wieder das Niveau von 1950-60 eingenommen hat. Die Siebenbürger Sachsen machen heute noch ca. 15 000 Menschen aus, im Gegensatz zu 1977 als noch etwa 168 000 in Rumänien lebten. Bei den verbleibenden Menschen handelt es sich vor allem um „*sozial und physisch Schwache*“¹³ und „*überzeugte Patrioten*“¹⁴. Eine Rückbewegung



¹¹ vgl. Interview III, S.1

¹² Interview I, S.2

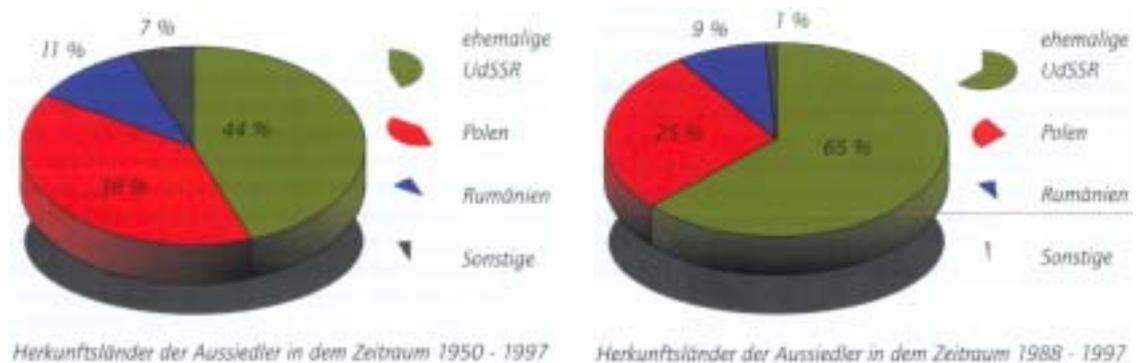
¹³ Gabayi A.U., Volksguppen in Ostmittel- und Südosteuropa, S.250

¹⁴ Roth P., Chancen und Probleme der Integration der Siebenbürger Sachsen..., S.30



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

der ausgesiedelten Sachsen ist aufgrund der neu aufgebauten Existenz und dem bestehenden Misstrauen in die rumänische Führung, aber auch wegen der wirtschaftlichen Situation nicht zu erwarten.



IV. Politische Leitlinien bezüglich der Aussiedlung

4.1 Rechtlicher Status der Aussiedler

Generell sind die Siebenbürger Sachsen der Gruppe deutscher Volkszugehöriger zuzuordnen, was soviel bedeutet wie, dass sie zwar vor dem 8.5.1945 nicht als deutsche Staatsangehörige angesehen wurden, jedoch als deutschstämmige Minderheit in Osteuropa lebten und sich zum deutschen Volkstum bekannt haben. Gemäß Grundgesetz Art. 116 Abs 1 ist unter anderem jeder, der als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit, und auch dessen Familie, in dem Gebiet des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31.12.1937 Aufnahme gefunden hat, als Deutscher zu betrachten.

Neben deutschen Volkszugehörigen, sind auch deutsche Staatsangehörige, als Aussiedler aufzufassen, wenn ihnen aufgrund der allgemeinen Kriegs- und Vertreibungsaktionen, ab ca. 1952, sowie in Form von Familienzusammenführung und weiterer bilateraler Verträge, die Übersiedlung aus dem Ostblock in die Bundesrepublik gestattet wurde. Dabei bezeichnet man Personen, die entsprechend dem Aufnahmeverfahren erst nach dem 31.12.1992 ihr Land verlassen haben, oder noch werden, als Spätaussiedler.

Im Gegensatz dazu ist die Stellung des Asylanten, die in der Bevölkerung oft unbewusst mit der des Aussiedlers gleichgesetzt wird, wie folgt festgelegt: als fremder Staatsangehöriger, wird ihm ausschließlich bei politischer Verfolgung aufgrund von Rasse, Religion, Nationalität, sozialer Zugehörigkeit oder politischer Überzeugung, etc. die Aufnahme in Deutschland gewährt (Art 16 GG).

4.2 Aussiedler- und Integrationspolitik des Bundes und der Länder

Der Beginn der politischen Handlungsentschlossenheit setzte mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der damaligen Bundesregierung und Rumänien



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbrunnen

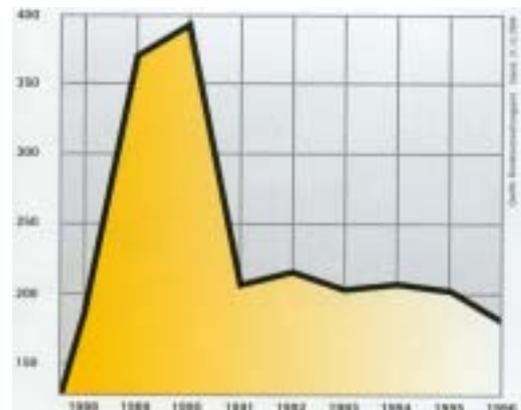
1967 neue Akzente in der anlaufenden Aussiedlungsphase. Demnach wurde besonders die Familienzusammenführung gefördert, die mittlerweile eher Schein war und somit einer „*Flucht vor dem Kommunismus*“¹ gleich. Zudem ermöglichte die gestärkte Beziehung zwischen den Staaten zusätzlich Besuchsreisen in andere westliche Länder, die wie bereits erwähnt, für viele eine Möglichkeit der Ausreise bildete. 1978 konkretisierte sich der von Deutschland ausgeübte Druck auf die rumänische Staatsführung, so dass Helmut Schmidt bei einem Besuch Rumäniens die Zusage Ceausescus erhielt, nicht weniger als jährlich 10.000 Personen die Ausreise in die BRD zu ermöglichen. Verbunden war dieses Entgegenkommen jedoch mit einer finanziellen Entgeltung, die der deutsche Staat pro Ausreisenden zu leisten hatte. Dieses Kopfgeld betrug während der 60er noch ca. 1500 DM, steigerte sich in den 70er auf ca. 5000 bis 8000 DM und erreichte in den 80er zum Teil Summen, die bis zu 12 000 DM betragen. Somit diente die materielle Ablösung der Aussiedler grundlegend dem Zweck der Aufbesserung der Staatskonten, bzw. als unerschöpfliche Devisenquelle, bedenkt man, dass in den 80er Jahren durchschnittlich ca. 14 412 Personen von der BRD aufgenommen wurden.²

Die von der Bundesregierung betriebene Aussiedlerpolitik entsprach, und entspricht auch heute noch, dem sogenannten doppelten Fürsorgeprinzip, welches soviel bedeutet wie, „*Hilfe für die Bleibenden und zugleich Unterstützung für die Ausreisewilligen*“³. Die Integrationspolitik der Bundesregierung ist außerdem im Bundesvertriebenengesetz* verankert, welches schon vielfach geändert wurde.

Die Aussiedlungsphasen vor der Wende waren von einer entspannten und größtenteils problemlosen Politik gekennzeichnet, da der finanzielle Rahmen und die gesetzlichen Eingliederungs- und Aufnahme Maßnahmen den Einwanderungszahlen entsprach. Mit steigendem Zustrom ab 1988/89 reichten die Kapazitäten und Regelungen jedoch nicht mehr aus, um eine geordnete Koordination der Aufnahme und der Integration der Aussiedler zu gewährleisten, was letztendlich zu erheblichen Änderungen in der Aussiedlerpolitik führte.

So waren die bestehenden Erstaufnahmestellen z.B. in Nürnberg, so wie weitere regionale Übergangs- und Durchgangwohnheime mit dem extremen Andrang völlig überlastet. Dies hatte zum Einen verschiedene Bauprogramme zur Errichtung neuer

Zahl der eingetroffenen deutschen Aussiedler (in Tausend)



¹ Michael Kroner, Die Siebenbrunnen Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus..., S.58

² vgl. Michael Kroner, Die Siebenbrunnen Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus..., S.59

³ Informationen zur politischen Bildung, Nr.276, S.13



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Unterkünfte, Öffnung neuer Stellen zur Folge, zum anderen den Beschluss des Wohnortzuweisungsgesetz (1989), welches eine gerechte und ausgeglichene Verteilung der Aussiedler, gemäß der jeweiligen Bevölkerungsdichte, auf die Länder vorsah. Die Erstaufnahmestellen dienten der Registrierung der Zuwanderer, und der Zuweisung zu den verschiedenen Kommunen, die für die endgültige Eingliederung dieser zuständig sind.

Bis in die 80er Jahre galt das „*DI-Verfahren[s]*“⁴ als das dominierende Prinzip, wobei für die Ausstellung eines zunächst befristeten Registrierscheines neben der Aussiedlungsgenehmigung des Herkunftslandes auch eine Übernahmegenehmigung des Bundesverwaltungsamtes vorliegen musste. Diese bestätigte, dass man die Voraussetzungen der Deutscheigenschaft erfüllte und wurde zumeist in Deutschland vor Ort durch Familienangehörige, etc. oft sogar erst nach der Einreise geprüft. Dieser Registrierschein, der nach erneuter Prüfung durch die Landesvertriebenenbehörde mit einem dauerhaften Vertriebenenausweis ersetzt wird, ermächtigt die Nutzung der staatlich garantierten Eingliederungshilfen.

Dieses Verfahren wurde 1990 durch die Masseneinwanderung in soweit geändert, als dass nun ein Aufnahmebescheid vorliegen muss, der ausschließlich vom Herkunftsland aus beantragt werden kann und vor der Einreise durch die Bundesverwaltungsbehörde in Zusammenarbeit mit den jeweils aufnehmenden Ländern bewilligt sein muss. Außerdem ist ein Sprachtest, der schon vor der Antragsstellung im Heimatland, erfolgreich absolviert werden muss, erforderlich. Personen, die sich dem offiziellen Verfahren entziehen, können den Aussiedlerstatus und die damit verbundenen Integrationsleistungen nicht erringen, ausgenommen es handelt sich um einen Härtefall. Eine weitere Maßnahme um den Zustrom einzudämmen ist die Begrenzung der jährlich aufzunehmenden Aussiedlerzahl auf 225 000 (Asylkompromiss 1992), sowie die Forderung eines eigenständigen Nachweis des Kriegsfolgeschicksals, also noch bestehender Diskriminierung aufgrund der deutschen Volkszugehörigkeitseigenschaft (Kriegsbereinigungsgesetz 1993).

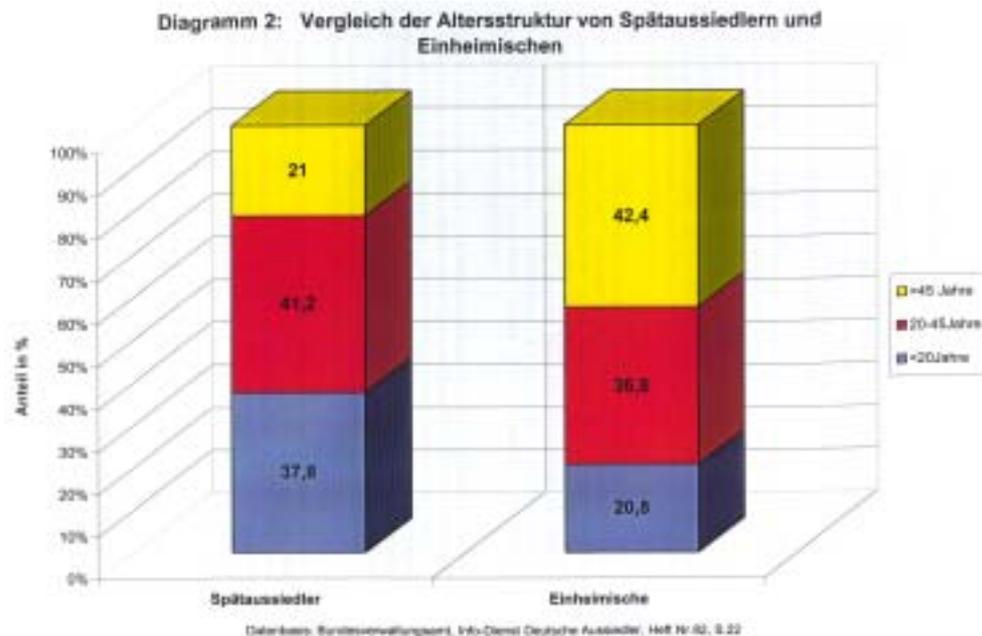
Die erwähnten gewährten Eingliederungshilfen beruhen in materieller Hinsicht zum einen auf Arbeitslosengeld, das jedoch in den 90ern zuerst durch die 12-monatige, zuletzt seit 1994 die 6-monatige pauschale Eingliederungshilfe (1000-1200 DM) ersetzt wurde. Danach kann bei Bedürftigkeit allenfalls Sozialhilfe beantragt werden. Ein weiterer bedeutender finanzieller Aspekt ist der Lastenausgleich, der eine Entschädigungsleistung für kriegs- und aussiedlungsbedingte Schäden und Vermögensverluste vorsieht, jedoch mittlerweile gestrichen wurde. Früher, also in den 70er und 80er Jahren, noch gewährte Leistungen wie das Begrüßungsgeld, Einrichtungsdarlehen, etc. fielen ebenfalls den Kürzungen zum Opfer.

⁴ Bundesministerium des Inneren, 10 Jahre Aussiedlerpolitik, S.10



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Ein enorm wichtiger und aufs Schärfste kritizierter Punkt in der Aussiedlerpolitik stellt die Rentenfrage dar. Hierbei wurde im Zuge des Fremdrentengesetzes (1996) die Rente eines Aussiedlers, um ca. 40 % im Vergleich zu der eines gleichgestuften Einheimischen gekürzt und kann maximal 1150 DM, für Ehepaare zusammen 1700 DM, betragen. Die Reduzierung der Rente bezieht sich dabei auf die Ansprüche der in Rumänien geleisteten Arbeitszeit, nicht der in Deutschland, diese bleibt unverändert. Gültigkeit besitzt das Fremdrentengesetz für alle die nach 1996 in Rente gehen, unabhängig vom Ausreisezeitpunkt. Daher hat das Gesetz zum Teil rückwirkenden Charakter und entspricht nicht dem demokratischen Prinzip. Momentan wurden verschiedene Klageschriften von Betroffenen bei Gericht vorgelegt, um dagegen vorzugehen. Denn die Rentenverminderung degradiert viele Aussiedler zu Sozialhilfeempfänger herab, obwohl die arbeitsfähigen Aussiedler die eigentliche Rente vollfinanzieren und sogar noch die Deutschen mit abdecken, da auf einen rentenempfangenden drei beitragszahlende Aussiedler kommen.



Zwar konnten Kürzungen im kulturellen und beruflichen Bereich nicht vermieden werden, trotzdem besteht noch ein breites Angebot an Beihilfen zur beruflichen Aus- und Fortbildung, einem Sprachförderungsprogramm (nur noch sechsmonatig), verschiedenen Eingliederungshilfen in schulischer und akademischer Hinsicht, wie z.B. spezielle Förderklassen für Aussiedler in Schulen, aus Garantiefonds. Großen Wert wird auf die gesellschaftliche Integration gelegt, die durch verstärkte Beratungseinrichtungen und Sozialarbeit eine individuelle Betreuung der Aussiedler bewirken soll. Dabei sollen verschiedene Projekte, wie der Bundeswettbewerb zur vorbildlichen Integration von Aussiedlern in der Bundesrepublik Deutschland,



Anregungen geben und die „*wechselseitige Akzeptanz*“⁵ zwischen Einheimischen und Zugewanderten fördern.

Für die ständige Bearbeitung der Aussiedlerfragen, sei es die Integration, das Aufnahmeverfahren, etc., wurde 1988 eigens ein Aussiedlerbeauftragter, der frühere Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ernst Waffenschmidt, eingesetzt. Mittlerweile hat Dr. Jochen Welt seit 1998 dieses Amt übernommen.

V. Erfolge und Probleme bei der Integration

5.1 Neuanfang in Deutschland

Die erste Zeit erwies sich für die meisten Aussiedler als besonders schwer. Den großen Erwartungen an die neue Heimat stand nun die Realität gegenüber, die schnell einstige Illusionen und Wunschträume zerstörte. Der Ausbruch aus dem Altgewohnten, dass man vielleicht nie wirklich akzeptiert hatte, sich jedoch damit arrangiert und daran gewöhnt hatte, endete nun in einer neuen Welt, in der „*eigentlich alles Neuland, vom Eröffnen eines Kontos bis zum Ausführen einer Berufstätigkeit*“⁶ war. Zusätzlich zu dieser Umstellung musste man sich mit den Verlusten auseinandersetzen, die die Aussiedlung zur Folge hatte, denn man „*hatte nicht nur deutsche Freundinnen, sondern Rumänische auch*“⁷, die man mit dem gesamten Hab und Gut zurückließ. Erschwert wurde die Lage zusätzlich durch die häufigen Verschiebungen und Zuteilungen aus einem Übergangwohnheim ins andere, die einen kaum zur Ruhe kommen ließen. Die größte Stütze waren neben den staatlichen Hilfen Verwandte und Freunde, die einem wertvolle Ratschläge und finanzielle Unterstützung anboten, also sowohl „*materiell, wie auch psychisch*“⁸ unter die Arme griffen. Trotz der vielleicht zu Beginn enttäuschenden und wenig vielversprechenden Lage, rafften sich die meisten doch auf, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Man kann fast sagen nach dem Beispiel ihrer Vorfahren, der früheren siebenbürgischen Siedlern. Während die junge Generation, noch beeindruckt von den neuen Möglichkeiten, der neuen Konsumwelt war, und durch eine Ersatzgemeinschaft mit anderen jugendlichen Aussiedlern in den Wohnheimen eingebunden war,



Raumsituation im Grenzdurchgangslager Friedland

⁵ Bundesministerium des Inneren, 3. Bundeswettbewerb - Vorbildliche Integration von Aussiedlern in der BRD, S. 253

⁶ Interview II, S.1

⁷ Interview I, S.2

⁸ Interview III, S.2



dementsprechend dem Neuanfang sehr optimistisch gegenüberstand, waren die älteren Aussiedler realistischer bezüglich ihrer finanziellen und beruflichen Situation eingestellt. Sorgen was die finanzielle Versorgung und auch Arbeitssuche betraff, waren ständig gegeben und zerstörten somit schnell weltfremde Illusionen.

5.2 Sprachliche Integration

Im Gegensatz zu anderen Aussiedlergruppen, konnten die Siebenbrunnen Deutschen ihr eigenständiges Bildungswesen weitgehend aufrechterhalten und vor dem rumänischen Einfluss bewahren, was ihnen den Vorteil einbrachte mit keinen sprachlichen Integrationsproblemen kämpfen zu müssen. Daher ergab sich die Chance, schon frühzeitig mit der Arbeitssuche zu beginnen, sowie den Kontakt zu einheimischen Deutschen und die gesellschaftliche Einbürgerung voranzutreiben. Kleine Schwierigkeiten ergaben sich nur aus den ungewohnten verschiedenen Dialekten, sei es z.B. der Oberbayrische oder Niederbayrische⁹, aber das stellt manchmal selbst für gebürtige Deutsche ein Kommunikations- und Verständnisproblem dar. Aufholungs- und Verbesserungsbedarf bestand bei fachspezifischer Ausdrucksweise, und dem bisher ebenfalls ungewohnten Behördendeutsch.

5.3 Kulturelle Integration

5.3.1 Kulturelle Identifikation

Man könnte eigentlich annehmen die kulturelle Eingliederung der Siebenbrunnen Sachsen wäre schon allein dadurch gewährleistet, da sie zum einen der deutschen Sprache schon von Anfang an mächtig sind, und außerdem in ihrem Herkunftsland das deutsche Brauchtum über Jahrhunderte hinweg gepflegt haben. Doch genau das ist der Grund warum viele dieser Aussiedler mit der tatsächlich in Deutschland anerkannten Mentalität nicht zurechtkommen, und dementsprechend die Integration für sie nicht



Teil eines gebräuchlichen Hochzeitszugs zur Kirche

unbedingt erleichtert wird. Man spricht hierbei vom „*kulturellen Gepäck*“¹⁰, welches die Aussiedler mit sich führen, auf die traditionelle Gesinnung zurückzuführen ist, und sie von den Einheimischen unterscheidet. Wobei sich die Siebenbrunnen Sachsen von der

Anonymität, dem Individualismus und dem Konkurrenzverhalten prinzipiell distanzieren

⁹ Interview I, S.2

¹⁰ Rainer Münz, Wolfgang Seifert, Ralf Ulrich, Zuwanderung nach Deutschland..., S.129



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

und die Gesellschaft als zu „amerikanisiert empfundene[n] (west)deutsche[n] Massenkultur“¹¹ ablehnen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die modernen Strömungen, die Werte-, Moral- und Gesellschaftsvorstellungen im Laufe der Jahrzehnte neu definiert wurden, die im Ostblock lebenden Deutschen durch ihre Abschottung jedoch nicht direkt teilhaben ließ. Somit ist der Glaube an die traditionellen Werte, sei es das stark ausgeprägte Familiengefühl, das Geschlechtsrollenverständnis, die verbindende Mundart und das Siebenbürgische Brauchtum, nicht angetastet worden und blieb tief verwurzelt, besonders bei den älteren Generationen. Hinzu kommt noch die starke religiöse Bindung, die sich durch die Schutzfunktion der evangelischen Kirche in Rumänien, ergeben hat.



Konfirmation der jungen Kniecht und Maid in der typischen Kirchentracht

Dabei erscheinen die deutschen Kirchengemeinden den Siebenbürger Sachsen, auch hier wiederum mehr den Älteren, als zu leblos, unpersönlich und weniger feierlich als in ihren Heimatgemeinden. Trotzdem bemüht sich die evangelische und auch katholische Glaubensgemeinschaft ihre Unterstützung bei der Betreuung von Aussiedlern mit einzubringen. Generell lässt sich feststellen, dass eine völlige Identifikation mit der hiesigen Kultur kaum besteht, wobei aber zu beachten ist, dass sich junge Aussiedler sehr gut in die sogenannte Popkultur einfügen konnten, sich in Discos mittlerweile wohler fühlen, als auf traditionellen Bällen.¹² Das von der Familie vermittelte Normenmuster unterscheidet sie dennoch von den einheimischen Jugendlichen, so schätzen sie kollektive Werte höher als individuelle, Leistung, Akzeptanz, sowie Pflichtbewusstsein besitzen ebenfalls höheren Stellenwert. Auch frühere Generationen sehen ein, dass man das „*Brauchtum [...] sehr schwer hier weiterpflegen*“¹³ kann.

5.3.2 Landsmannschaften als kulturelles Bindeglied und Integrationshilfe

Auch wenn viele einsehen, dass auf Dauer keine eigene Kultur bestehen wird, sie irgendwann in der bundesdeutschen miteinbezogen sein wird, können die Siebenbürger Deutschen jedoch durch das rege Vereinsleben ihrer Landsmannschaft, ihre



Rosenheimer Chor

¹¹ Münz R., Seifert W., Ulrich R., Zuwanderung nach Deutschland..., S.129

¹² Interview I, S.3

¹³ Interview II, S.2



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

kulturelle Identität wahren und ihrem starken Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl Ausdruck verleihen. So haben die nach Herkunft gegliederten Vereine die Aufgabe die Interessen der Siebenbürger Sachsen zu vertreten, ihnen ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten und Mitwirkungsmöglichkeiten zu bieten, aber auch zu beraten und zu helfen, was den Eingliederungsprozess im Gesamten betrifft. Unterstützt wird ihre Arbeit durch die Siebenbürgische Zeitung, die als Sprachrohr und Informationsmedium für die Siebenbürger dient. Auf lokaler Ebene sind sie in Kreisgruppen gegliedert, die vergleichsweise im Kreis Rosenheim aus einer offiziellen Mitgliederzahl von ca. 627 Personen besteht. Skizziert man die diversen Tätigkeiten grob, so organisieren diese auf nationaler und regionaler Ebene Veranstaltungen wie Theater und Filmvorführungen, Vorträge, Auftritte von Chor- und Tanzgruppen, Ausstellungen, öffentliche Trachtenumzüge, gemeinsame Reisen, Treffen wie das Siebenbürgen Treffen in Dinkelsbühl, etc. Hinzu zählen Institutionen wie spezielle Altersheime (Rimsting) und auch das neue Programm, dass den Sport als Integrationsmittel, welches Sprachbarrieren überbrückt, entdeckt hat, sind nur wenige Beispiele für den Aktionsbereich, den die Landsmannschaft abdeckt. All dies dient dem Zweck sowohl die einheimische Bevölkerung für die andere Kultur zu sensibilisieren, somit Verständnis und Akzeptanz zu fördern, aber gleichzeitig auch das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der siebenbürgischen Mitbürger zu fördern, was die vollständige Integration erleichtern würde. Die Hilfestellungen oder die Ersatzmöglichkeiten für die Zeit gleich zu Beginn der Aussiedlung, die oft mehr durch Warten und Hoffen, als durch aktive Beschäftigung gekennzeichnet ist, helfen dem Einzelnen ungemein bei der Kontaktsuche und der Verarbeitung der neuen Erfahrungen, „so haben wir uns ganz leicht integriert“¹⁴, äusserte ein Interviewpartner, der anfangs aktives Chormitglied war. Neben der Landsmannschaft haben sich im Laufe der Zeit auch Heimatortsgemeinschaften gegründet, die ähnliche Ziele verfolgen, jedoch mehr das Zusammengehörigkeitsgefühl früherer siebenbürgischer Dörfer und Städte stärken wollen.



„Offenes und gemeinsames Tanzen“ der Siebenbürger Sachsen beim Treffen in Dinkelsbühl

5.3.3 Kultureller Gewinn für Deutschland

Wie bei jedem Kulturaustausch bietet auch der zwischen den Deutschen und den Siebenbürger Sachsen die Möglichkeit das Kulturgut beider zu erweitern. Außerdem

¹⁴ Interview III, S.2



können Eigenschaften und Werte, die den Aussiedlern zugeschrieben werden, als Vorbildfunktion dienen. In diesem Fall heißt es, dass sie eher „*genügsam, fleißig, demokratie- und freiheitsliebend*“¹⁵ sind, aber auch die Tatsache, dass sie sich als Minderheit in einem totalitären Staat ihrer kulturellen Identität nicht berauben ließen, und diese meist ohne direkten Austausch mit dem Mutterland über Jahrhunderte hinweg beibehielten, spielt eine Rolle. Für die deutsche Seite gilt dies natürlich umgekehrt auch. Unbestreitbar bietet die Auseinandersetzung mit der siebenbürgischen Art und die Integration der Siebenbürger selbst, für die Festigung von Toleranz und das Verständnis anderen Mentalitäten gegenüber eine gute Übung und Erfahrung.

5.4 Politische Integration

Geht man von dem vorhin geschilderten traditionellen Werte- und Moralverständnis der Siebenbürger Sachsen aus, so kann man allgemein ihre politische Grundorientierung der christlich-konservativen Linie zuschreiben. Dementsprechend sind sie auch eher in den Reihen der CDU/CSU zu finden, als in liberalen Bürgerparteien. Zurückführen lässt sich dies zumeist auf die Herkunft, die weitgehend aus ländlichen Agrargebieten besteht. Während früher sogar Listenkandidaten aus dem Aussiedlerkreis kamen, haben politisch engagierte Siebenbürger Deutsche heutzutage trotz des enormen Zulaufs an Aussiedlern im gesamten Bundesgebiet, wenn überhaupt, nur noch Mandate inne. Es ist nämlich eine rückläufige politische Aktivität erkennbar, die sich vor allem durch das beständige Zurückziehen ins Private äußert. Mittlerweile vertritt nicht ein Sprecher der Aussiedler deren Interessen in den etablierten Parteien, wohingegen in früheren Tagen sogar Abgeordnete von ihnen gestellt wurden. Die politische Mitsprache wird allein durch den Bund der Vertriebenen (BdV), als „*pressure group[s]*“¹⁶, der aus den Vertretern der verschiedenen Landsmannschaften besteht, gewährleistet. Dieser ist das repräsentative Organ, der in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen.

Durch die Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, und deren Beauftragten für Aussiedlerfragen, stellt der BdV eine wichtige Brücke dar, die Ost- und Westeuropa näher zusammenkommen lässt, da er stets das Bewusstsein für andere Mentalitäten weckt, und auf Probleme, sowie deren Lösungen hinweist. Nicht zuletzt wegen der Hilfsprogramme, die in den Herkunftsländern den verbliebenen Deutschen, aber oft auch den Einheimischen zu Gute kommen, kann man von einer positiven und konstruktiven Rolle des BdV im gesamtpolitischen Gefüge sprechen.

5.5 Soziale Integration

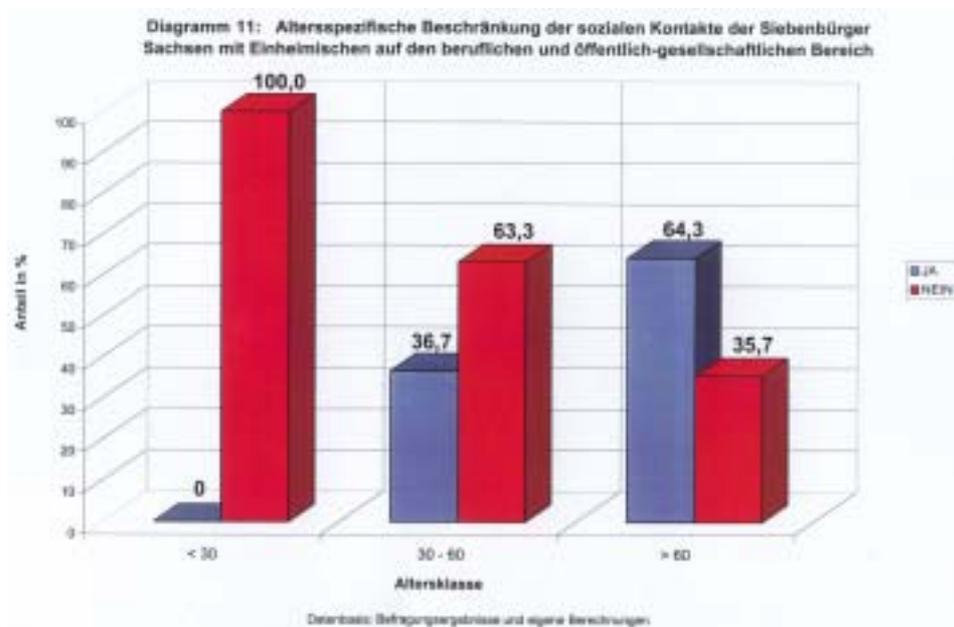
Die rechtliche Gleichstellung der Aussiedler mit deutschen Bundesbürgern, der deutsche Pass als das Symbol, verleiht jedem Siebenbürger Sachsen prinzipiell die

¹⁵ Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Deutschland und seine Aussiedler, S.2

¹⁶ Münz R., Seifert W., Ulrich R., Zuwanderung nach Deutschland..., S.126



gleichen Rechte und Pflichten, kann jedoch auch nicht mehr als ein Symbol für die Zugehörigkeit sein. Um wirklich eingebürgert zu sein, bedarf es weitaus länger, als die Wartezeiten bis zur Ausstellung eines solchen betragen. Der Pass ermöglicht es jedoch sich durch die verschiedenen Netzwerke der Hilfsprogramme zu kämpfen um dem Ziel näher zu rücken, als echter Deutscher unter Deutschen zu leben und auch als solcher vollakzeptiert zu werden. Dabei kommt es vor allen Dingen darauf an, das Bewusstsein bei den Deutschen, die Aussiedlern oft mit „*allergrößter Skepsis*“¹⁷ begegnen, zu wecken. Grund für die fehlende Akzeptanz, liegt zum einen darin, dass Einheimische beruflich gesehen starke Konkurrenzgefühle gegen die Einwanderer hegen, und ihre eigene Position bedroht sehen. Zum anderen reichen ihre Kenntnisse über das Flüchtlingsschicksal und ihre Eingliederungsprobleme kaum aus, um die Situation richtig zu beurteilen.



Oft werden Aussiedler mit Asylanten gleichgesetzt, wobei fälschlicherweise vermutet wird, die hinter der Einreise stehende Einstellung beruhe allein auf dem „*materialistische[n] Wunsch, am westlichen Konsum und Wohlstand teilzuhaben*“¹⁸. Da jedoch die Siebenbürger Sachsen eher aus ideellen Gründen nach Deutschland gereist sind, fühlen sie sich oft verletzt und unverstanden, was die eigene Reserviertheit noch verstärkt. Ein weiteres Problem welches den Aufbau sozialer Kontakte zusätzlich stört, ist der von den Einheimischen oft missverstandene „*übersteigerte Nationalismus*“¹⁸, der jedoch darauf zurückzuführen ist, dass als Teil einer Minderheit es einem tiefen Glauben und Stolz auf die eigene deutsche Nationalität bedarf, um als solche überhaupt weiter bestehen zu können. Daher wird die bereits dargestellte Kultur intensiver gepflegt und stärker an ihr festgehalten. Den Deutschen bleibt diese Erfahrung aber im

¹⁷ Interview II., S.2

¹⁸ Informationen zur politischen Bildung, Nr. 222, S.9



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Gründe verborgen, so dass sie mit der differenzierten Mentalität nicht zurande kommen. Erfolgreiche staatlichgeförderte Eingliederungsnetzwerke versuchen genau dieses Problem durch Aufklärungsarbeit der hiesigen Bevölkerung zu lösen. Auch gemeinnützige Vereine wie die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen versucht aktiv den Menschen die andere Kultur näher zu bringen, und so Vorurteile abzubauen. Auch spezielle Projekte, so z.B. das Knüpfen individueller Patenschaften zwischen deutschen und siebenbürgischen Familien, verfolgen das gleiche Ziel, nämlich Akzeptanz und Toleranz. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass sehr wohl soziale Kontakte zu Einheimischen angestrebt werden, diese jedoch meist auf beruflicher Basis liegen, und sich somit mehr oder weniger auf „*Weihnachtsfeste[n], [...] Betriebsausflüge[n], und ähnliche[n] Sachen*“¹⁹ beschränken und eher oberflächlichen Charakters sind. Die aufgebauten Nachbarschaftskontakte sind zwar erwünscht, aber nicht so befriedigend²⁰, wie es die zu anderen Siebenbürger Sachsen sind. Dadurch, dass man viele gemeinsame Erlebnisse, sei es aus der Kindheit, oder ähnliche Erfahrungen und Beziehungen hat, besteht auch in Deutschland das Zusammengehörigkeitsgefühl weiter und man fühlt sich noch immer mit der alten Heimat und den Menschen stark verbunden. Dabei werden vor allem Kontakte gepflegt die mit dem Heimatort und den Landsleuten in Beziehung stehen, durch organisierte Zusammenkünfte wie z.B. das Meschner Treffen alle zwei Jahre. Hierbei muss jedoch unterschieden werden, dass junge Aussiedler sich besonders durch schulische und freizeitgestalterische Kontakte schnell Aufnahme in der Gesellschaft zurechtfinden. Doch auch hier kann es der Fall sein, dass man auf Ablehnung trifft, falls Mitschüler und Lehrer erst begrenzt mit Aussiedlern in Berührung gekommen sind.²¹ Besonders bei Spätaussiedlern kann durch die ungewohnte neue Lehrform des sozialen und kommunikativen Lernens, anstatt der gewohnt Autoritären, eine Verunsicherung erfolgen, die bewirkt, dass sich Jugendliche aus der Gruppe zurückziehen und unscheinbar und schweigend erscheinen, somit schlechter den erwünschten Anschluss finden. Um diesem vorzubeugen, werden Förderklassen gebildet, die eventuelle Sprachprobleme und Wissenslücken wegen des veränderten Lehrplans aufheben sollen. Zusammenfassend kann man bemerken, dass die soziale Eingliederung zwar durch individuelle Betreuung und Orientierungshilfen erleichtert werden kann, jedoch auch stets von der eigenen Disposition und Bereitschaft der siebenbürgischen Mitbürgern selbst abhängt, ob sie sich der neuen Gesellschaftsform anpassen können und wollen. Die Fähigkeit dazu besitzen sie wie sie in Rumänien gezeigt haben und die meisten sind auch hier in Deutschland dazu bereit. Dabei müssen sie sich besonders am Anfang erst an die neue Lage gewöhnen, die ihnen nicht nur neue Freiheiten gewährt, sondern auch offene Kritik und eine pluralistische

¹⁹ Interview III, S.3

²⁰ vgl. Bruss S., Siebenbürger Sachsen sind im Grund mit ihrer Eingliederung zufrieden, Siebenbürgische Zeitung vom 30.11.98, S.4

²¹ vgl. Interview I, S.1



Betrachtungs- und Lösungsweise, aber auch eine große Portion Eigeninitiative abverlangt, im Gegensatz zum bekannten absolutistischen Prinzip.

5.6 Wirtschaftliche Integration

5.6.1 Berufliche Integration

Man kann fast davon ausgehen, dass die berufliche Eingliederung mitunter die Weichen für die soziale Einbeziehung stellt, da zumeist die ersten Kontakte mit Arbeitskollegen auch zugleich die ersten Wirklichen mit der einheimischen Bevölkerung überhaupt sind. Die erfolgreiche Integration setzt neben der eigenen Qualifikation auch eine gute Arbeitsmarktlage voraus, hängt somit auch von äußeren Faktoren ab. Da die meisten Aussiedler aus kommunistischen Ländern kommen, in denen das Prinzip der staatlich gelenkten Planwirtschaft vorherrschend war, müssen sich diese erst in der westlich dominierenden freien Marktwirtschaft zurechtzufinden lernen. Dies bedeutet, dass sie einerseits Eigeninitiative zeigen, andererseits über die neuen Möglichkeiten informiert werden müssen. Besonders hilfreich sind dabei Hilfestellungen, darunter vor allem diverse staatliche Beratungsstellen, die zusätzlich noch durch Betreuungsdienste der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen unterstützt werden, die gemeinsam versuchen den beruflichen Einstieg zu erleichtern. Durch berufsfördernde Zusatzqualifikationen, die mit Hilfe von Umschulungsmaßnahmen, Fortbildungskurse, Sprachkurse, etc., angeeignet werden können, ist es möglich bestehenden Startnachteile abzubauen, denn die Berufserfahrung und die mitgebrachten Qualifikationen reichen im Konkurrenzkampf um die Arbeitsplätze nicht aus. Hierbei wird man mit den Schwierigkeiten konfrontiert aus einem „*nicht so entwickelten in ein hochtechnisiertes Land ausgereist*“²² zu sein. Neben der sprachlichen Ausdrucksweise, müssen besonders im EDV-Bereich Lücken beseitigt werden. Außerdem wird versucht den Aussiedlern das „*Persönliche Marketing*“²³ näher zu bringen, was soviel bedeutet, dass sie sich besser an ihrem Arbeitsplatz oder bei Bewerbungen gemäß westlicher Anforderungen präsentieren. Neben der hohen Flexibilität der Siebenbürger Sachsen spricht auch ihre „*Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und (ihr) Fleiß*“²⁴ in beruflicher Hinsicht für sie. Trotzdem stehen sie anfangs häufig vor der Frage, ob sie einen beruflichen Neubeginn wagen sollen oder eine ihren eigentlichen Qualifikationen nicht entsprechende Arbeit anzunehmen. Wie dem auch sei, haben Studien²⁵ belegt, dass 93% der männlichen Aussiedler mit sehr guter und 77% mit keiner Berufsausbildung (bei den Frauen 77% und 74%), innerhalb des ersten Jahres eine Arbeit gefunden haben. Trotz dieser positiven Werte muss beachtet werden, dass die Siebenbürger oft dequalifizierte

²² Interview II, S.1

²³ Informationen zur politischen Bildung, Nr.267, S. 42

²⁴ Bruss S., Trotz allem: „Wir brauchen uns nicht zu verstecken“, in Siebenbürgische Zeitung vom 29.02.2000, S.5

²⁵ vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, siehe „Hohe Flexibilität- ein echter Vorteil“ in Siebenbürgische Zeitung, 20.02.97



Arbeiten akzeptiert haben, die von den Deutschen kaum mehr ausgeübt werden. Während Männer hauptsächlich in den handwerklichen und industriellen Berufen als Facharbeiter zu finden sind, haben Frauen eher den Dienstleistungssektor für sich entdeckt. Bezogen auf die gesamte Bilanz ist festzustellen, dass diejenigen, die vor 1989 ausgesiedelt sind, aufgrund der günstigeren wirtschaftlichen Arbeitssituation und der längeren in Deutschland verbrachten Zeit, mehr Vollzeitbeschäftigungen und höhere Positionen aufweisen können, als die Aussiedler der 90er Jahre. Die Arbeitslosenrate dieser von nur ca. 10 % ist ein ausdrucksstarkes Indiz hierfür. Diese hatten mit der steigenden Arbeitslosigkeit zu kämpfen, die durch strukturellen Wandel, Rationalisierungsmassnahmen und Verlagerung der Schwerindustrie und Massenproduktion in Billiglohnländer, womöglich gar in das welches sie soeben verlassen hatten, bedingt war. Doch die Siebenbürger Sachsen, die früher im Angestelltenverhältnis tätig waren, können in Deutschland nur selten adäquate Stellen finden. Das ist jedoch nicht nur ein Problem der früheren Generationen, auch jugendliche Spätaussiedler, im Allgemeinen, sind davon betroffen. So sind ca. 60 % aller in Berufen mit *„schlechten Arbeitsbedingungen, bei hohem Risiko des Arbeitsplatzverlustes und in niedrigen Einkommensgruppen“*²⁶ beschäftigt. Dafür nehmen überproportional viele an Hilfsprogrammen teil, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

Ein weiterer negativer Aspekt bei der beruflichen Integration, die zwar erfolgreich ist, was die Qualifikationen und Kenntnisse durch die hilfreichen Förderungsprogramme betrifft, jedoch das Arbeitsklima aus *„Neid und Missgunst“*²⁷ von Seiten der einheimischen Kollegen, noch oft fortbesteht. Verbesserungen sind auch bei der zum Teil noch bestehenden Lohnbenachteiligung bzgl. des Bruttoverdienstes im Vergleich zu deutschen Beschäftigten, zu bewirken.²⁸

5.6.2 Wirtschaftliche Bedeutung für Deutschland

Die Siebenbürger Sachsen tragen aktiv zur Stabilisierung Deutschlands insofern bei, als dass sie das Wirtschaftswachstum fördern, da sie auch unattraktive und unadäquate Berufe ausüben. Außerdem zahlen sie mehr an Steuern und Sozialabgaben ein, als sie an öffentlichen Leistungen beanspruchen. Ein weiterer positiver Aspekt, der sich durch eine erfolgreiche berufliche Integration ergibt, besteht darin, dass Aussiedlerfamilien besonders durch ihre kinderreiche Struktur, mit 40 % an unter Zwanzigjährigen (vgl. Grafik von S.17), eine demographische Verjüngung der Gesellschaft bewirken, was sich wiederum sehr positiv auf die Rentenfinanzierung aller Deutschen auswirkt. Vielen der siebenbürgischen Mitbürgern ist es gelungen sich einen mittleren bis sogar guten

²⁶ Informationen zur politischen Bildung, Nr 267, S.46

²⁷ Bruss S., Siebenbürger Sachsen sind im Grunde mit ..., in Siebenbürgische Zeitung, 30.11.98, S. 4

²⁸ vgl. Rainer Münz, Wolfgang Seifert, Ralf Ulrich, Zuwanderung nach Deutschland, S. 126



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Lebensstandard aufzubauen, so dass z.B. 11,6 % dieser, das ist der zehnfache Wert gegenüber den polnischen Aussiedlern, eine Eigentumswohnung besitzen.

Wie die Tabelle zeigt, lassen sich zudem positive Tendenzen durch die Beitragszahlungen der Aussiedler in den differenzierten Sozialversicherungsorts, ausmachen.

Zeitraum	Gesetzliche Rentenversicherung	Gesetzliche Krankenversicherung	Arbeitslosenversicherung	Summe
1989-1990	-0,9	-1,2	-2,8	-4,7
1991-1995	+10,6	+5,2	-7,7	+8,1
1996-2000	+28,1	+9,2	+12,3	+49,6
2001-2005	+33,1	+3,9	+7,6	+44,6
2006-2010	+28,9	-0,9	+0,5	+28,5
2011-2015	+22,4	-	-	+22,4
2016-2020	+21,2	-	-	+12,2
Summe	+134,4	+16,2	+10,1	+160,7

Auswirkungen der Aussiedlerzuwanderung auf die Sozialversicherungssituation bis zum Jahr 2000

VII. Resümee

Abschließend bleibt noch zu erwähnen, dass nur 1 % der Siebenbürger Sachsen eine Rückkehr in die alte Heimat in Erwägung zieht. Die überwiegende Mehrheit fühlt sich hingegen in Deutschland vollakzeptiert und betrachtet die Integration als erfolgreich. Wie die befragten Personen es ausdrückten, liegt es nicht in ihrer Absicht ein kleines Siebenbürgen hier in der Bundesrepublik zu gründen, ein Inselland zu schaffen, sondern sie fühlen sich als Deutsche und wollen als solche auch eine Chance auf ein gleichwertiges Leben bekommen.²⁹ Das direkte Band, das viele Siebenbürger mit der alten Heimat verbindet, gehört mit zu ihrer Identität, so lässt es sich nicht vermeiden, dass Menschen nach ihren Wurzeln und Ursprüngen forschen, und diese in Bräuchen und Werten festmachen, denn ist es nicht gerade das was das Zusammenleben ausmacht, die eigene Kultur bewusst zu vertreten, aber gleichzeitig auch offen für neue Einflüsse zu sein. Wenn es vielleicht für die älteren Generationen nicht mehr möglich ist, so sind es doch mit Sicherheit die Jungen, die sich dem ständigen sozialen Wandel anschließen und zusammen zu einer neuen gemeinsamen Gesellschaft reifen.

²⁹ vgl. Interview II, S.2/3 und Interview III, S.3



VIII Literaturverzeichnis

8.1 Zeitschriften & Broschüren

- 1) Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Wer sind die Siebenbürger Sachsen, o. O., Auflage 1993
- 2) Dr. Rogall, J., Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände, Die Deutschen im Osten Bonn, Köllen Druck und Verlag GmbH, 1990
- 3) Dr. Waffenschmidt, H., Deutsche Aussiedler, in Info-Dienst, August 1996, Nr. 82
- 4) Dr. Waffenschmidt, H., Deutsche Aussiedler, in Info-Dienst, 1998, September Nr. 99
- 5) Welt, J., Deutsche Aussiedler, in Info-Dienst, April 1999, Nr. 100
- 6) Dr. Waffenschmidt, H., herausgegeben von Bundesministerium des Inneren, Deutsche Aussiedler 10 Fragen 10 Antworten, o. J., o. O.
- 7) Hrsg. Bundesministerium des Inneren, 10 Jahre Aussiedlerpolitik der Bundesregierung 1988-1998, o. J., o. O.
- 8) Hrsg. Bund der Vertriebenen, Dokumente- Argumente, in Informationen, Nr. ½, 2000
- 9) Gabanyi., A. U., Hrsg. Brunner G. & Lemberg H., Volksgruppen in Ostmittel- & Südosteuropa, in Südosteuropa- Studien, Nr. 52, Nomos Verlagsgesellschaft, o. j., o.O.
- 10) Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Aussiedler, in Politische Bildung, Nr. 222, 1991
- 11) Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Aussiedler, in Politische Bildung, Nr. 267, 2000
- 12) Hrsg. Bundesministerium des Inneren, Hilfen für Spätaussiedler, in Referat Vt 13 – 933900 – 2/11, Mai 1998
- 13) Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Aufnahme und Unterbringung und Eingliederung von Spätaussiedlern, in Referat V 3/6303/1/00, Juli 2000
- 14) Hrsg. Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., 25 Jahre Kreisgruppe Rosenheim, 1998
- 15) Hrsg. Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V., Unsere Landsmannschaft und ihre Aufgaben, o. J., o. O.
- 16) Göbbel H. & Schuster H., Hrsg. Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V., Deutschland seine Aussiedler, Situationsbeschreibung und Argumentationshilfen erstellt am Beispiel der Siebenbürger Sachsen, o. J., o. O.
- 17) Hrsg. Bund der Vertriebenen, Rat und Hilfe für Aussiedler, o. J., o. O.
- 18) Hrsg. Bund der Vertriebenen, Informationen Nr. 1/2, 1996
- 19) Bundesministerium des Inneren, 3. Bundeswettbewerb – Vorbildliche Integration von Aussiedlern in der Bundesrepublik Deutschland, Köllen Druck+Verlag, Bonn 1998



8.2 Zeitungen

- 1) Bruss S., Siebenbürger Sachsen sind im Grunde mit ihrer Eingliederung zufrieden, in Siebenbürgische Zeitung vom 30. November 1998, S.4
- 2) Bruss S., Integration der Aussiedler auf dem Wohnungsmarkt, in Siebenbürgische Zeitung vom 30. Juni 1999, S.4
- 4) Autor fehlt, Hohe Flexibilität- ein echter Vorteil, in Siebenbürgische Zeitung vom 20. Februar 1997, Seite fehlt (Kopie beigelegt)
- 5) Bruss S., Trotz allem: „Wir brauchen uns nicht zu verstecken!“, in Siebenbürgische Zeitung vom 29. Februar 2000, S.5
- 6) Fabritius B., Rentenkürzungen verstoßen gegen Eigentumsgarantie, Übermaßverbot, Vertrauensschutz und den Grundsatz der Gleichbehandlung, in Siebenbürgische Zeitung vom 15. August 2000
- 7) Bruss S., „Sachgerechte Aufklärung“ über Aussiedler, in Siebenbürgische Zeitung vom 30. Juni 1996, S.3
- 8) Tontsch U. & Tittes R., Wichtiger Weg in die Integration, in Siebenbürgische Zeitung vom 30. November 1996, Seitenangabe fehlt (Kopie beigelegt)
- 9) Schuster E., In der Öffentlichkeit gewirkt, in Siebenbürgische Zeitung vom 15. Februar 2000, Seitenangabe fehlt (Kopie beigelegt)
- 10) Schuster E., Tag der Heimat, in Siebenbürgische Zeitung vom 15. November 2000, Seitenangabe fehlt (Kopie beigelegt)
- 11) Schuster E. & H., Erfolgreiche Integrationsarbeit, in Siebenbürgische Zeitung vom 31. Oktober 2000, Seitenangabe fehlt (Kopie beigelegt)
- 12) Kraus G., „Auch politisch eine klare Position finden“, in OVB vom 23.11.00, Seitenangabe fehlt (Kopie beigelegt)

8.3 Bücher

- 1) Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Sozial-fibel für den Bürger - Ein Lexikon über soziale Hilfen, Leistungen und Rechte, München 1997
- 2) Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, hrsg. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Stand 1996
- 3) Haberland J., Eingliederung von Aussiedlern, Leverkusen, Heggen-Verlag, 1994, 6. überarbeitete Auflage
- 4) Wagner E., Geschichte im Überblick, Innsbruck, Wort und Welt Verlag, 1987, 5. überarbeitete und erweiterte Auflage
- 5) Kroner M., Hrsg. Vom Bundesreferat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und von der Kreisgruppe Nürnberg-Fürth-Erlangen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Die Siebenbürger Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus, Kommunismus und Postkommunismus 1940 bis 1999 oder Niedergang und Auflösung eines 850 jährigen Gemeinwesens, Nürnberg 1998



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

- 6) Gündisch K., Hrsg. Von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V., 850 Jahre Siebenbürger Sachsen, München, Client Concept Verlag, 1991
- 7) Roth S., Chancen und Schwierigkeiten der Integration der Siebenbürger Sachsen in München und Umgebung, migrationssoziologische Studie der Technischen Universität München, München, 1998
- 8) Münz R. & Seifert W. & Ulrich W., Zuwanderung nach Deutschland- Strukturen, Wirkungen, Perspektiven, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1997
- 9) Daichent H., Deutschland (k)ein Traumland – Erlebnisberichte, Elwert, Marburg 1991
- 10) Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage
- 11) Hrsg. Bruckner E., Meschen eine bleibende Erinnerung, Wort und Welt Verlag, Thaur bei Innsbruck, 1994

8.4 Internetbeiträge

- 1) Auszug aus dem Bundesvertriebenengesetz,
http://195.126.36.120/dokumente/Artikel/ix_20360.htm? , aufgerufen am 24.01.2001
- 2) Der Bund der Vertriebenen – Aktuelle Aufgaben und Tätigkeiten,
<http://www.bdv-nrw.de/virtual%20Verband/wer%20wir%20sind.htm> , aufgerufen am 24.01.01

8.5 Auflistung der verwendeten Literatur je Kapitel

- I Einleitung: Bücher: **10)**
- 2.1. : Bücher: **7) S.17-24 ; 11) S.1-3 ; 6) ; 4) - Zeitschriften & Broschüren: 1); 2); 14); 10) S.37-38 ; 12) S.10-12**
- 2.2. : Bücher: **7) S.24-30 ; 5) ; 9) – Zeitschriften & Broschüren: 9) S.235-239 ; 16)**
- 3.1. & 3.2.: Bücher: **5) ; 9) ; 7) S.28-30 – Zeitschriften & Broschüren : 10) S.43-44 – Zeitungen: 1)**
- 3.3 Zeitschriften & Broschüren: **10) S.43 ; 11) S.13/15**
- 4.1.: Bücher: **1) ; 2) ; 7) ; - Zeitschriften & und Broschüren: 6) ; 7)**
- 4.2.: Bücher: **5) S.58-59 ; 3); 2) – Zeitschriften & Broschüren: 3) ; 4); 5) ; 6) ; 7) ; 9) S.246-247 ; 10) S.2-6 ; 11) S.13+ S.38-41 ; 12) ; 13) ; 19)**
- 5.2.: Bücher: **8) S.127-128 – Zeitschriften & Broschüren: 11) S.41**
- 5.3.1.: Bücher: **8) S.129ff Zeitschriften & Broschüren: 11) S.44 + S.47 – Zeitungen: 5)**
- 5.3.2.: Zeitschriften & Broschüren: **1) ; 14) ; 15) - Zeitungen: 1) ; 9) ; 11) ; 12)**
- 5.3.3.: Zeitschriften & Broschüren: **16)**
- 5.4.: Bücher: **8) S.126f - Zeitschriften & Broschüren: 17) ; 18) ; 8) – Zeitungen: 12) – Internetbeiträge: 2)**
- 5.5.: Zeitschriften & Broschüren: **7); 10) S.7-9 + S.44 ; 11) S.44-49 – Zeitungen: 1) ; 5) ; 7) ;**
- 5.6.1.: Bücher: **7) S.33-37 ; 8) S.121ff – Zeitschriften & Broschüren: 11) S.42-44 ; 3) ; 4); 5) – Zeitungen: 1) ; 4) ; 5)**
- 5.6.2.: Zeitschriften & Broschüren: **16) – Zeitungen: 2)**



Zur genannten Sekundärliteratur wurden zusätzlich auch noch die Protokolle der Interviews als Informationsgrundlage verwendet, und zwar für alle Kapitel (insbesondere die die oben nicht aufgeführt wurden).

IX. Bildnachweis

- S.1: Deckblatt, aus Unvergessene Heimat Siebenbürgen, Längin B.G., Weltbild Verlag, Augsburg 1995, auf S.89, Bauernmädchen in Sonntagstracht
- S.5: privater Bilderbestand von Schuster E., erstes Siedlungsbild von Bleibtreu S.
- S.6: aus Wer sind die Siebenbürger Sachsen, Auflage 1993, Hrsg. Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.v., auf S.2
- S.7: Titelbild aus Die Siebenbürger Sachsen zur Zeit des Nationalsozialismus..., von Kroner M.
- S.8: aus Brockhaus Enzyklopädie, neunzehnte Auflage, in Band 4 auf S.376
- S.9: aus Die Siebenbürger Sachsen zur Zeit des Nationalsozialismus..., von Korner M., auf S.58
- S.12: aus Chancen und Probleme der Integration der Siebenbürger Sachsen..., Roth P., auf S.77
- S.13: aus 10 Jahre Aussiedlerpolitik der Bundesregierung..., Hrsg. Bundesministerium des Inneren, auf S.9
- S.14: ebda, auf S.7
- S.15: aus Deutsche Aussiedler - 10 Fragen 10 Antworten, Hrsg. Bundesministerium des Innern, auf S.2
- S.17: aus Chancen und Probleme der Integration der Siebenbürger Sachsen..., Roth P., auf S.39
- S.18: aus Informationen zur politischen Bildung, Nr. 222, Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, auf S.7
- S.19: aus eigenem Fotobestand, Meschen 1977
- S.20: oben: aus eigenem Fotobestand, Meschen 1971
- S.20: unten: Treffen siebenbürgischer Chöre Bayerns in Kösching bei Ingolstadt, 1997, von Seiler M.
- S.21: siebenbürgische Tanzgruppe beim Treffen der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, 1994, von Seiler M.
- S.23: aus Chancen und Probleme der Integration der Siebenbürger Sachsen..., Roth P., auf S.109
- S.27: aus Deutschland und seine Aussiedler, Hrsg. Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., auf S.7



X. Anhang

Glossar

- 1) **Königsboden**, siebenbrunnisches Herrschaftsgebiet, seit König Geysa II mit Territorialautonomie(eigenständiger Gerichtsbarkeit und Selbstverwaltung) ausgestattet.
- 2) **Madjarisierungspolitik**, kommt von „Madjaren“. (=Ungarn)
- 3) **Nationsuniversität**, d.h. die politische Gemeinschaft aller Sachsen durch abgeschlossene Rechts- und Verwaltungsgebiete, dabei galten überall die gleichen Rechtsgrundsätze, welche von der Provinz Hermanstadt auf alle anderen Regionen übertragen wurde
(vgl. Wagner E. Geschichte im Überblick, S. 29f)
- 4) **Bundesvertriebenengesetz**, mehrfach geändert worden, enthält alle wichtigen Beschlüsse zur Handhabung von Aussiedlern in Deutschland

Interview

Der Text basiert außer auf den bereits im Literaturverzeichnis aufgeführten Materialien, auch auf persönlichen Erfahrungen, die drei ausgewählte Personen in einer eigenständig durchgeführten Interviewreihe berichtet haben.

Die Interviewpartner stehen stellvertretend für die drei Generationen:

- ⇒ junge Erwachsene Interview I – Seifert L.
- ⇒ Erwachsene : Interview II – P.A.
- ⇒ Senioren: Interview III – Schneider H.

So lassen sich altersbedingte Schwierigkeiten oder Chancen bei der Integration besser erkennen.

Prinzip

Die Gesprächspartner erhielten schon gewisse Zeit vor dem Interview die grob vorformulierten Fragen, so dass sich jeder auf das Gespräch individuell vorbereiten konnte. Direkt vor den Aufzeichnungen wurden noch verschiedene Dinge geklärt, was den Ablauf des Interviews und dessen Aufzeichnung (z.B. Pausen) betraf, die Fragen wurden auf Wunsch näher erläutert, sowie der Sinn und Zweck der Befragung und die Verwendung der Aufzeichnung beschrieben. Das Interview fand, wenn möglich in den Wohnungen der Personen statt, um so eine möglichst angenehme und lockere Atmosphäre zu schaffen, in welcher ein unbefangenes Gespräch trotz Kamera entstehen konnte. Außerdem sollte damit auch die ungewohnte Situation, einer fremden Person persönliche und private Erfahrungen zu schildern, möglichst entspannt werden. Dies ist jedoch nur bedingt gelungen, da die Kamerascheu doch bei allen Dreien zu Beginn noch sehr



dominierend war. Die Verwendung eines Tonbandgerätes hätte vermutlich eine geringere Auswirkung auf die Nervosität der Interviewpartner gehabt.

Während des Gespräches blieb der befragten Person jederzeit die Möglichkeit offen Unterbrechungen zu fordern. Da die Reihenfolge der Fragen größtenteils beibehalten wurde, und diese zuvor noch zusammen besprochen wurden, war dies jedoch nicht zu oft nötig. Wie schon erwähnt verlief die Fragestellung nach einem grundlegenden Muster, welches bei allen Interviews eingehalten wurde. Ausnahmen waren jedoch Situationen, in denen der Befragte keine direkte oder eine unklare Antwort gegeben hatte, so dass ein deutliches Nachfragen oder die Umformulierung der Frage selbst notwendig wurde. Doch auch so unterscheiden sich die wörtlichen Ausformulierungen des Basisfragebogens, um das Gespräch individueller zu gestalten, damit auf spezielle Probleme und auch die Person selbst besser eingehen zu können. Da jedoch meine Erfahrungen, was Interviews, betrifft nicht sehr groß sind, sind mir dabei Fehler unterlaufen. Beispielsweise wurden Fragen durch ausführende Erläuterungen zu sehr eingeschränkt, und die Antwort schon im Vorhinein beeinflusst. Trotzdem sagen die Interviews einiges über die Aussiedlung nach und die Integration in Deutschland aus, so dass die Ergebnisse sehr wohl verwendet werden konnten.

Allgemeine Probleme der Facharbeit

Der Zeitraum der zu behandelnden Ausreise und Eingliederung, der sich eigentlich nur über die 80er Jahren erstrecken sollte, musste auf eine längere Zeitspanne ausgedehnt werden, da der eigentlich größte Aussiedlerstrom erst um 1990 stattfand. Daher wurden auch erst hier wirkliche Probleme bei der Integration bemerkbar, die dann eine aktivere Integrationspolitik von Seiten der Bundesregierung notwendig machte. Es wurden davor natürlich auch schon Regelungen und Maßnahmen getroffen um eine rasche Eingliederung zu ermöglichen. Doch konnte ich dazu nur geringfügig Material finden, da alle wichtigen Integrationsbestimmungen erst später erfolgten und diese eingehender in den Artikeln beschrieben werden.

Durch ein Koordinationsproblem, war es mir nicht möglich die direkten Literaturangaben zu jedem Kapitel direkt in den Text, bzw. als Fußnote, nachzutragen, da sich sonst, die gesamten Bilder verschoben und kaum mehr zu den richtigen Textstellen gepasst hätten. Daher habe ich die Alternative vorgezogen, die verwendete Literatur in einem eigenen Verzeichnis aufzulisten.



Interviewfragenkatalog

a) personenbezogene Fragen

- Stellen Sie sich bitte vor!
Wer sind sie? Wie alt sind Sie? Wo kommen Sie her? Wo kommen Sie her? Beschreiben Sie ihre derzeitigen Lebensumstände!

b) Fragen bzgl. der Aussiedlung

- Wie würde Sie ihre Situation damals einschätzen?
- Welche Erwartungen hatten Sie von Deutschland?
- Welche Gründe veranlassten Sie schließlich auszureisen?
- Wann sind sie ausgereist?
- Wie sind sie ausgereist? Mit welchen Schwierigkeiten wurden Sie konfrontiert?

c) Fragen zur „neuen Heimat“ Deutschland

- Wie empfanden Sie die erste Zeit nach ihrer Einreise?
Wurden ihre Erwartungen erfüllt?
Welche Probleme machten ihnen am meisten Schaffen?
- Welche Unterstützungen erhielten sie? (Staat, Organisationen, Verwandte, etc.)
- Welchen Eindruck machte die einheimische Bevölkerung auf Sie?
Hat sich daran etwas geändert?
- Wie gut ist Ihr Kontakt zu Deutschen?
Fühlen Sie sich wohler mit Landsleuten?
- Nehmen Sie regelmäßig an Treffen & Aktivitäten der Landsmannschaft teil? Oder : Reisen Sie noch öfter in Ihre Heimat?
- Fühlen Sie sich dazu verpflichtet die Siebenbürgische Kultur zu erhalten und weiterzugeben?
- Sehen Sie Deutschland als Ihre zweite Heimat an?
- Fühlen Sie sich voll integriert und anerkannt?
- Wo sehen Sie die Problematik der Integration?

d) offener Teil

- Möchten Sie noch etwas hinzufügen, erzählen oder auf etwas hinweisen?



Fragen zu Interview I, Lotte Seifert, vom 1.11.00:

- 1) *Also o.k., willst du dich mal vorstellen? Wer du bist, wo du lebst, wie alt du bist!*
- 2) *Wo kommst du her? In Rumänien?*
- 3) *Und, Vampirzähne schon da, oder? O.k., wie würdest du es beschreiben wie es damals war, wie ihr da gelebt, gewohnt habt, in Rumänien?*
- 4) *Und wie war das, habt ihr damals schon so mitbekommen, oder wie alt warst du damals bevor ihr ausgewandert seid?*
- 5) *War das dann z.B. in der Schule hart für dich? Irgendwie das System da, oder war das einfach schon so gewohnt, dass du sagst, dass war einfach schon inner so, dass hat man dann einfach so hingegenommen, dass man z.B. nichts sagen durfte über Ceausescu und das Regime und so?*
- 6) *Und ich mein so das du jetzt sagst, dass z.B. das, was ihr damals kaufen konntet, oder so, oder dass ihr nicht wegfahren durftet, hat dich das gestört, also dass ihr nicht in andere Länder reisen konntet?*
- 7) *O.k., und ich mein, von Deutschland hast du ja auch schon viel gehört, oder also wie...(unverständlich)?*
- 8) *Und wie hast du dir dann vorgestellt, wie Deutschland ist?*
- 9) *Im Übergangwohnheim, oder?*
- 10) *Wann seit ihr ausgereist?*
- 11) *Aus welchem Grund? Also wegen dem wirtschaftlich, also sozusagen weil hier mehr Wohlstand war oder weil einfach alle ausgereist waren?*
- 12) *O.k., und war es irgendwie schwer auszureisen? Also dass man jetzt sozusagen das, alles organisiert? Das hat ja was gekostet, dass man ausreisen, also der Antrag, war ja mit Kosten verbunden und auch die Ausreise selbst.*
- 13) *Ach so, also war das schon ne schwere Zeit, die Ausreise, für dich auch.*
- 14) *Und wie war das dann, als ihr dann hier angekommen seid in Deutschland? War es dann irgendwie so: endlich zu Hause, endlich ... (unverständlich)?*
- 15) *Und so die Zeit danach? Wie habt ihr euch da eingelebt?*
- 16) *Deutsche?*
- 17) *Ja – Schule! Ging das dann auch mit der Sprache, ich mein das ist ja auch ein ganz anderes Schulsystem dann gewesen?*
- 18) *O.k., habt ihr da irgendwie Unterstützung bekommen, z.B. durch irgendeine psychologische Betreuung, dass ihr euch hier einlebt, oder durch den Staat, also sozusagen durch irgendwelche finanzielle Unterstützung, oder so. Oder ist die Landsmannschaft auf euch zugekommen und hat gesagt: „Schön, dass ihr da seid!“*



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbrunnen

- 19) *Dann wie war das so, erster Kontakt mit den Einheimischen? Also so haben die dann eher gesagt, ja iihh, ihr kommt woher anders, oder waren die – sind die dann eher auf euch zugegangen?*
- 20) *Das ist ja gut. Habt ihr denn irgendwie mit der Zeit, also dann mehr Kontakt zu Deutschen bekommen, oder je länger man da ist?*
- 21) *Und würdest du sagen, dass du mittlerweile genauso gern, ich mein, bist du noch viel mit Landsleuten zusammen? Mit Sachsen?*
- 22) *Nicht mehr?*
- 23) *Also dein Freundeskreis besteht eher aus Deutschen, mittlerweile, oder?*
- 24) *Von damals?*
- 25) *Gehst du noch auf so Treffen von der Landsmannschaft, so Meschner Treffen, oder Sachsen Treffen oder irgendwelche? Ah gar nicht mehr? Oder irgendwelche Umzüge?*
- 26) *Fühlt man sich da nicht mehr so verbunden mit dem von damals?*
- 27) *Also jetzt so vom Persönlichen her, oder? Also so allgemein?*
- 28) *O.k. Dann würdest du sagen, dass du dich jetzt voll interpretiert hast? Also dass du auch von der Bevölkerung hier total, sozusagen als Deutsche akzeptiert bist? Oder dass dann doch immer welche kommen und sagen, du bist ja dann doch nicht von hier?*
- 29) *Aber sonst fühlst du dich schon voll integriert, oder voll akzeptiert?*
- 30) *O.k., dann wo würdest Du sagen war irgendwie sozusagen Problem und Schwierigkeiten, die man so bei der Integration allgemein hat? Zum Beispiel wo du auch bei deinen Eltern gesehen hast, wo sie sich auch am Härtesten getan haben, dass sich..*
- 31) *O.k., also Deutschland ist schon für Dich jetzt die zweite Heimat geworden, also..*
- 32) *Ja das stimmt. Ist es auch so, z.B. wenn du jetzt Kinder haben solltest, oder irgendwie später das du dann irgendwie sagst ja also dieses Siebenbrunnische, diese Tradition, ja die ganzen Bräuche und Tänze, und was weiß ich was es da noch alles gab, dass du das deinem Kind weitergeben magst? Auch den Dialekt irgendwie?*
- 33) *Ach ihr redet auch Deutsch miteinander?*
- 34) *O.k., magst du noch irgendwas sagen, irgendwas was noch nicht gesagt wurde?*



Interview I: Lotte Seifert

- 1) Also mein Name ist Charlotte Seifert, werde diesen Monat 25 Jahre, wohne momentan seit 2-2.5 Jahren in Bruckmühl, früher in Bad Aibling, und mein Beruf, ja Bürokauffrau in einem Autohaus.
- 2) In Rumänien komme ich aus Siebenbürgen, das Dorf das war ein kleines Dorf, am Ende der Welt praktisch. Da gab's keine, da ging der Bus nicht mehr weiter, da hat er drehen müssen, weil keine Straße mehr weiterging. Aus Dendorf, das ist im Landkreis Murren, also bei Schäßburg, wo der Dracula her ist...
- 3) Also ich muss sagen für uns war das schon toll, weil wir nichts anderes gekannt haben. Man hat viele Leute gekannt, man hat jeden gekannt, es gibt eigentlich keinen Hof an dem ich nicht war in dem Dorf. Ich hatte eine Freundin na ja mir waren ziemlich unzertrennlich, eine Dritte im Bunde gab es einfach nicht. Entweder wir beide oder keiner. Schlimm waren wir jetzt nicht so, sind viel rumgezogen. Im Wald, Feldern und da haben wir mehr gespielt.
- 4) 14, gerade achte Klasse beendet.
- 5) In Rumänien eigentlich nicht so. Ich muss ehrlich sagen, wir waren zu jung, das wir das so richtig mitkriegen. Kann jetzt net viel sagen über dieses Regime, weil das hat man alles hier im Nachhinein erfahren, von den Eltern und so. Man selber hat das nicht so überrasen.
- 6) Um ehrlich zu sein nicht, gestört hat's mich nicht, man hat immer Ausflüge gemacht mit der Schule, so 2 bis 3 Tage weg, das war schon toll. Aber länger haben mich auch meine Eltern nicht wegfahren lassen, weil ich nicht alles gegessen habe und die haben gemeint ich dann sterbe vor Hunger, wenn ich da länger weg bin.
- 7) Ja es kam dann regelmäßig jemand zu Besuch.
- 8) Ziemlich toll eigentlich, weil jeder den Eindruck vermittelt hat hier gibt's Sachen und super ist's. Und dann kommst her und dann hast eigentlich nicht so recht viel Geld. Die Eltern mussten erst mal Arbeit suchen dann von einem Lager ins andere, das war halt auch ziemlich hart an Anfang. Da hat man hin und her geschoben, zuerst in Niederbayern im Landkreis Freising. *[Im Übergangwohnheim, oder?]*
- 9) Die Schule war da knallhart, weil die hatten da mit Ausländer noch nicht so recht viel Kontakt, die waren da halt ziemlich eklig, die Mitschüler.
- 10) Das war Juni 1990, ja.
- 11) Eigentlich nicht so, erstens weil meine Eltern das nur für uns Kinder getan haben, muss ich ehrlich sagen, weil wir da unten keine Chance gehabt hätten,



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

vom Lernen her, oder vom Job mäßig oder sonst irgendwas, *[weil ihr Deutsche ward?]* weil wir Deutsche waren. Und zweitens dann halt, weil alle Deutschen am Ausreisen waren. Wir waren zwar nicht die letzten aus, die aus dem Dorf ausgereist sind, aber so mittendrin.

- 12) Dieser Antrag war ursprünglich ein Urlaub und haben sozusagen vergessen nach Hause zu fahren. Damals ging das noch, da hat man halt recht schnell die Sachen gepackt ganz schnell und ist hierher gekommen. Das ging halt alles recht schnell, mit dem Zug, das wat knallhart. Da waren so viele am Ausreisen, die haben die Plätze zum Teil doppelt verkauft. Das wir nur 2 Plätze zur Verfügung hatten für 4 Leute, mein Vater und ich immer abwechselnd mal im Stehen und im Sitzen, halt, irgendwie nach Deutschland gekommen sind.
- 13) Ja, es war hart, weil man sich von allem trennen musste. Ich hatte nicht nur deutsche Freundinnen, sondern rumänische auch. Und das war halt -
- 14) Nein, ich war so müde, ich war so müde ich habe das gar nicht richtig mitgekriegt. Wir waren in Nürnberg, da waren dann alle Verwandten da, die haben uns hingeholt zum Essen, ich war so müde glaub ich, das ist alles irgendwie an mir vorbeigegangen, ich war so chao.
- 15) Am Anfang war's ziemlich toll, weil wir waren in Nürnberg im Lager und von da kamen wir nach Ahrweiler, das ist da Bonn. Da waren ziemlich viele Jugendliche, also sehr viele Jugendliche und die haben ja auch immer was gemacht.
- 16) Auch aus Rumänien, Siebenbürger Sachsen, das war ziemlich toll doch, so schlimm war das nicht, das war dann erst die Schule. Na ja.
- 17) Mit der Sprache hat ich in dem Sinne keine Probleme, mit dem bayrischen Dialekt, der niederbayrische ist noch viel schlimmer als der oberbayrische. *[o.k., hatte ich bisher noch keine Erfahrungen.]* Ich war da ein paar Monate in der Schule, ich weiß nicht genau wie – auf jeden Fall schon 'ne Zeitlang in der Schule. Aber ich muss ehrlich sagen, wo wir hergekommen sind, da haben wir extra nen Antrag machen müssen bei der Regierung von Oberbayern, das wir hierher dürfen, weil ja mein Onkel auch hier in Bruckmühl wohnt. Das hat dann ziemlich lang gedauert, das hat ein Förster für uns gemacht, ein Nachbar in diesem Wohnheim da in Niederbayern. Das hat sogar geklappt, da sind wir dann her gekommen. Aber ich muss sagen die Schule hier in Bad Aibling war besser. Die hatten schon mehr Kontakt mit Ausländer, die haben einen schon anders aufgenommen und zum Teil auch gekümmert um einen.
- 18) Nein, da waren schon zu viele Sachsen da oder zu viele Siebenbürger Sachsen, das sie gesagt hätten, schön das ihr da seid, und hier ein bisschen Geld. Ne, ich glaube wir haben, soweit ich mich erinnere haben die uns damals in Niederbayern Geld geliehen, oder Geld gegeben, Sozialhilfe sozusagen, dass wir



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbrunnen

in die Schule gehen können. Die haben uns auch Schulzeug gekauft und so, aber irgendwann kam dann ein Brief und wir mussten das alles zurückzahlen, dieses Geld.

- 19) Zugegangen jetzt direkt nicht. Ich bin ja jetzt von Haus aus jetzt nicht eine ruhige Person, ich hab da keine Probleme mit Leuten. Nein, es ist so, schwer hab ich mich dann getan als ich meine Lehrzeit angefangen habe. Da hab ich in einer Bäckerei angefangen. Ich hatte keinen recht großen Sinn am Lernen, muss ich ehrlich sagen, weil alles viel toller war mit Jugend und jungen Leuten zusammen zu sein, also unter anderem jetzt nur aus Siebenbrunnen, damals noch nicht recht viele Deutsche. In der Bäckerei war das dann ziemlich hart, weil ich ja diesen bayrischen Dialekt nicht so recht verstanden hab. In der Schule haben sie dann auch mehr Hochdeutsch geredet, wie sonst irgendwas. Aber mit der Zeit die haben sich viel Mühe gegeben.
- 20) Das ging dann mit der Berufsschule los, doch.
- 21) Nein,
- 22) ne also äußerst selten.
- 23) Also eigentlich nicht so, zum Teil, teils teils. Ich hab nur aus meinem Dorf, das sind 2 Jungs, also oder 2 Freunde mit denen ich noch eigentlich regelmäßig telefoniere und Kontakt habe und meine Freundin, genau so meine allerbeste Freundin.
- 24) Ja von damals.
- 25) Nein, ich war da einmal in Dinkelsbühl, wo dieses Siebenbrunnen Treffen ist da, und ich hab gesagt nie wieder, also unmöglich, das muss nicht sein
- 26) Was heißt verbunden? Das ist nicht so recht mein Ding.
- 27) Das ist jetzt da nicht weil ich mich da nicht mehr verbunden fühle oder mit denen nichts mehr zu tun haben will, aber, die veranstalten ja auch so Bälle und so, aber ich muss sagen in einer Disco fühle ich mich mittlerweile mehr zuhause als wie auf so einem Ball.
- 28) Zum Teil ich muss immer wieder lachen, bei meinen Kollegen, die sagen: ah, damals, und ja weißt du das nicht mehr?, dann sag ich he du vergisst du, dass das noch vor meiner Zeit war. Ja so kommt das schon noch vor das die vergessen, dass ich gar nicht von hier bin.
- 29) Eigentlich schon, [was wäre das z.B.] ich kann das nicht sagen. Bloß ab und zu so gewisse Sachen, die mir schon abgehen, die wo man dann in Rumänien gehabt hat. Ja ich weiß auch nicht, da konnte man Krach machen ohne Ende, das es hat keinen gestört.
- 30) Das war erst einmal Arbeit finden, das war halt nicht so einfach und dann ging's halt dazu wieder um die Wohnung, wenn du dann grad mal mit 3 oder 4 Koffern nach Deutschland kommst, und dann nichts hast, ist das ziemlich hart.



Da gab's damals so Darlehen von der Gemeinde, oder vom Staat eigentlich, ein Einrichtungsdarlehen sozusagen. Das waren so 7000 Mark und das haben sie dann genommen, glaub ich. Da zahlen sie jetzt 10000 Mark zurück, und das über Jahre verstreut auch wenn du's Geld hast, darfst du's nicht gleich zurückzahlen, sondern musst es halt über die Jahre. Es war halt ziemlich schwer bis Arbeit gefunden wurde. Dann ist mein Vater krank geworden, für ½ Jahr war er krank und konnte nicht arbeiten, das war dann vom Geld her schon? Ich weiß noch in der neunten Klasse durfte ich nicht mit auf Schulausflug, weil meine Mutter ja alleine in der Arbeit war und mein Vater kein Geld gekriegt hat, noch und das hat dann solange gedauert bis er sein Krankengeld gekriegt hat und das war dann schon hart. Ich musste dann in die Schule gehen, in eine andere Klasse, das war nicht so schön, die anderen waren eine Woche weg.

- 31) Also ich muss ehrlich sagen, mich zieht nichts mehr nach Rumänien, ne. Ab und zu ein Urlaub ist ganz o.k., zur Abwechslung mal, das ist was anderes, man kommt mal wieder auf den Teppich runter
- 32) Das glaube ich nicht. Ich glaub's nicht, weil wir zwei, er ist ja auch aus Siebenbürgen, wir reden auch Deutsch miteinander Wir reden auch nicht dieses
- 33) Und das schon lange. Ich weiß gar nicht wann wir damit angefangen haben, wir reden eigentlich nur bei den Eltern diesen Dialekt, sonst nicht.
- 34) Eigentlich nicht.



Fragen zum Interview II, Anneliese Pieldner, vom 11.11.00:

- 1) *Stellen Sie sich bitte vor!*
- 2) *Können sie uns die Situation schildern, als sie damals in Rumänien gelebt haben?*
- 3) *Welches Bild hatten sie damals von Deutschland, also welche Erwartungen setzten sie in Deutschland?*
- 4) *Welche Gründe veranlassen sie dann schließlich aus Rumänien auszureisen und nach Deutschland auszureisen?*
- 5) *Wann sind sie schließlich ausgereist?*
- 6) *Wurden sie mit einigen Schwierigkeiten konfrontiert? Wurde die Ausreise extrem verzögert nach dem Einreichen des Antrags, oder konnten sie schon bald danach ausreisen*
- 7) *Als, sie denn schließlich doch in Deutschland angekommen sind, wie empfanden sie die erste Zeit, war die sehr hart für sie sich einzuleben, eine andere Umgebung zu haben, andere Sitten und Bräuche und Menschen? Wie haben sie empfunden die Zeit?*
- 8) *Wurden, hatten Sie je Probleme mit der Arbeit, dass Ihr Schulabschluss, usw. anerkannt wurde, oder ist es eigentlich gleich anerkannt worden? Konnten Sie im Prinzip gleich einsteigen?*
- 9) *Erhielten Sie welche Unterstützung von staatlicher Seite oder von Organisationen wie die Landsmannschaft? Also sei es materiell oder psychologisch?*
- 10) *Welchen Eindruck hatten Sie damals von der einheimischen Bevölkerung? Ist er intensiv, oder sind Sie lieber mit Landsleuten zusammen von früher?*
- 11) *Wie würden Sie den Kontakt zu deutschen Einheimischen heute beschreiben?*
- 12) *Haben Sie noch Kontakt, in dem Sie sich ,- nehmen Sie noch an Aktivitäten der Landsmannschaft teil, an verschiedenen Treffen oder sind Sie Teil einer Tanzgruppe, Chor?*
- 13) *Waren Sie noch öfters in Rumänien nach ihrer Ausreise? In Meschen? Oder im Geburtsort wo sie gelebt haben?*
- 14) *Fühlen Sie sich auch dazu verpflichtet die siebenbürgische Kultur weiterzugeben? Also damit meine ich vor allem die Bräuche und vielleicht auch so die moralischen Vorstellungen und Prinzipien, die man damals hatte, oder die man dort vor allem vermittelt bekommen hat. Und die Sprache, diesen speziellen Dialekt, Siebenbürgen Deutsch?*



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

15) Und fühlen Sie sich jetzt in Deutschland voll akzeptiert und sehen Sie es als ihre zweite Heimat an? Oder ist es für Sie doch noch irgendwie Ihr Geburtsort, oder in dem Dorf wo Sie aufgewachsen und gelebt haben, dass es hier Ihre einzige Heimat ist, und dass Sie sich hier nicht zu Hause fühlen, sondern nur als Gast?

16) Wenn Sie so das Problem der Integration betrachten, wo würden Sie sagen liegen für die meisten die Hauptproblem, also die Hauptursachen, dass Sie sich vielleicht nicht wohlfühlen, oder sich schwer tun mit der Integration? Können Sie dazu etwas sagen?

17) Irgend was hinzuzufügen, oder was Sie noch sagen wollen?



Interview II: Anneliese Pieldner

- 1) Ich heiße Anneliese Pieldner, stamme aus Mediasch, in der Nähe von Hermannstadt, Siebenbürgen, bin 41 Jahre alt, bin beschäftigt in einem Sekretariat einer Baustofffirma, gehöre keiner politischen Partei an, bin allerdings SPD orientiert.
- 2) Ich habe auf dem Land gelebt, war nie oder größtenteils nicht berufstätig, also weniger politischen Spannungen ausgesetzt. Und dann als auf dem Land lebend, hauptsächlich Selbstversorger war, haben ich und meine Familie weniger von wirtschaftlichen Notständen gespürt. Was ich störend empfand, waren die sozialen Missstände, die hygienischen und die sanitären Einrichtungen in Krankenhäusern, Kinderkrippen, usw.
- 3) Um ehrlich zu sein waren es in erster Reihe wirtschaftliche Aspekte, die man verfolgte, weniger war es ein Nichteinverständensein mit der Romanisierung, die immer mehr und mehr sich ausbreitete.
- 4) Ausschlaggebend für die Ausreise waren, wie schon erwähnt, die zwei Punkte, die Romanisierung, die konnte und wollte man nicht akzeptieren. Das fing an, dass in Grundschulen die rumänische Sprache parallel zur deutschen Sprache Pflicht wurde, angefangen von der ersten Klasse. Das fing damit an, dass immer mehr weiterführende Schulen nur noch in rumänischer Sprache, es nur noch in rumänischer Sprache gab. Und zweitens die wirtschaftliche Verbesserung, die man sich vom Westen erhoffte.
- 5) Ausgereist sind wir im Oktober '86 durch eine Ausreisebewilligung, sprich eine legale Auswanderung aus Rumänien nach Bayern.
- 6) Typisch für das Ausreisen in den 80ern, späten 80er Jahren war eher diese lange Wartezeiten, durchschnittlich 7 bis 10 Jahre womit man rechnen musste, und auf die Ausreisedokumente also recht lange warten. Was einem erhebliche Schwierigkeiten machte war die Bürokratie, sprich die Bestechlichkeit der Bürokraten, und einfach das Ausgeliefertsein den dortigen Beamten.
- 7) Also die erste Zeit war natürlich alles Neuland, die erste Zeit war man zu euphorisch, sicher hat man sehr große Erwartungen an alles, oder zu große Erwartungen an diese neue Welt gestellt, war eigentlich alles Neuland vom Eröffnen eines Kontos bis zum Ausführen einer Berufstätigkeit.
- 8) Schulabschlüsse wurden zum Teil anerkannt, im Berufsleben hatte man natürlich die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, dass man aus einem nicht so entwickelten in ein hochtechnisiertes Land ausgereist ist .
- 9) Die Unterstützung war da , nicht in dem Umfang wie es nach außen immer gepriesen wird. Finanziell war dies von amtlicher Seite in Form eines



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Begrüßungsgelds über, um die Summe zu nennen, 200 DM pro Pass. Alle anderen Bundesbürger in einer entsprechenden Situation erhält, sei es jetzt ein Einrichtungsdarlehen, sei es ein Wohngeld, sei es ein Arbeitslosengeld. Und das müsste man vielleicht auch betonen, dass waren Einrichtungen oder Unterstützungen, die nicht nur Ausgereiste, sondern auch Bundesbürger in bestimmten Situationen zustehen. Die größte Unterstützung, jedoch, kam von Freunden und Verwandten, sowohl finanziell, wie auch moralisch.

- 10) Das man von den meisten Einheimischen mit allergrößter Skepsis aufgenommen wurde, ist klar, daran hat man sich mittlerweile gewöhnt, ist in Maßen auch verständlich, doch dieser Eindruck ist mir mittlerweile minderwichtig.
- 11) Der Kontakt zu Einheimischen ist mehr auf beruflicher Ebene, im privaten Bereich wird er von mir persönlich auch nicht unbedingt angestrebt. Ich fühle mich bei Landsleuten nicht unbedingt wohler, die Familie, die Großfamilie ist mir wichtiger und fast ausreichend.
- 12) Da habe ich eigentlich nur selten an solchen Aktivitäten der Landsleute teilgenommen, sei es jetzt nur das es wirklich nur auf meinen Geburtsort, Heimatort, auf die Landsleute meines Geburtsort, der alten Heimat sich beziehen. An Chor und so nehme ich eigentlich nicht teil.
- 13) In 12 Jahren war ich 4 Mal in meiner alten Heimat. Ich reise gerne in die alte Heimat, sehe das Ganze jetzt auch viel realistischer, vielleicht auch etwas zu verklärt, ich muss immer betonen ich reise gerne in die alte Heimat.
- 14) Also das Brauchtum kann man sehr schwer hier weiterpflegen, passt auch gar nicht mehr rein, meiner Meinung nach, auch gar nicht mehr rein. Eine teilweise Weitergabe der Siebenbürgischen Kultur und des Dialektes, pflege ich weniger aus Verpflichtung, sondern einerseits aus Interesse seitens der Kinder ,und andererseits aus Überzeugung, dass jede Dialekt und jede Sprache den eigenen Wortschatz bereichert.
- 15) Als Gast jetzt auf keinen Fall. Hundertprozentig Heimat wäre das jetzt noch zu verfrüht zu sagen. Es ist ein neuer Lebensabschnitt in einer neuen Umgebung, und in einer Umgebung, wo ich aber sehr gerne lebe und die ich nicht mehr missen möchte.
- 16) Bei den jüngeren Generationen gibt es sicher weniger Probleme, die Probleme des Sich-hart-tun mit dem Integrieren ist sicher bei der älteren Generation, das auch verständlich ist, nach dem Motto „einen alten Baum verpflanzt man schwer“.
- 17) Abschließend sollte man allgemein das Thema der Integration und der neuen Heimat nicht so sehr aufbauschen. Man sollte jedoch auch über den Tellerrand sehen und versuchen jeden der sich um Integration sei es beruflich oder privat



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

Kontakte bemüht sollte man eigentlich jeden akzeptieren und eine Chance geben.



Fragen zum Interview III, Schneider Hans, vom 1.11.00:

- 1) Können Sie sich bitte vorstellen, also Name, Alter und Herkunft.
- 2) Apropos. Dankeschön. Dann hätte ich noch ein paar Fragen zur Auswanderung. O.k.. Nachdem Sie uns die Lebensumstände beschrieben haben in denen Sie heute Wohnen und leben, wie würden Sie sagen war Ihre Situation damals, in Rumänien?
- 3) O.k., dann hätte ich noch ne kleine Frage zu damals. Hat Sie das gestört, dass z.B. das Güterangebot so gering war, oder dass man nicht verreisen durfte, also nicht in andere Länder reisen durfte? Haben Sie sich dadurch
- 4) Wie empfanden Sie denn die erste Zeit, nachdem Sie dann aus Rumänien ausgewandert und dann in Deutschland angekommen sind? War das eine harte Zeit für Sie, oder haben Sie sich endlich sozusagen erlöst gefühlt zu Hause?
- 5) Hatten sie irgendwelche Probleme mit der Sprache?
- 6) Genau. Dann, sind sie denn in der ersten Zeit gleich bei Bekannten unter gekommen, oder mussten sie jetzt erst in eine Art Wohnheim, eine Art Übergangswohnheim einziehen?
- 7) Gut. Haben sie auch Unterstützung von staatlicher Seite bekommen, oder ist es ... (unverständlich)
- 8) Dann, wie kamen Sie mit der Bevölkerung zurecht, die also jetzt hier in Bayern lebte, die Bayern mit ihrer bayrischen Kultur? War es ein Kulturschock, oder?
- 9) Ja natürlich. Fühlen Sie sich aber heute noch wohler, wenn Sie z.B. mit Siebenbürgen Deutschen zusammen sind, oder würden Sie sagen, es ist mit Deutschen mittlerweile genauso?
- 10) Ja o.k., also haben Sie sich voll akzeptiert gefühlt?
- 11) Nehmen Sie heute noch regelmäßig an Treffen der Landsmannschaft teil, und sind Sie z.B. noch im Chor, oder...?
- 12) Dann waren Sie noch öfters in Rumänien, in Siebenbürgen, in Ihrer alten Heimat?
- 13) Dann noch eine kleine Frage vor der Pause, wie ist es, würden Sie sich verpflichtet fühlen, sozusagen das kulturelle Erbe, also das was Sie als Kultur in Siebenbürgen gelebt haben, die ganzen Bräuche, die Tänze und die Sprache, das z.B. an Ihre Enkelkinder, an Ihre Kinder weiterzugeben, dass das erhalten bleibt?
- 14) Also würden Sie Deutschland als Ihre zweite Heimat ansehen?



Interview III: Schneider Hans

- 1) Ja, mein Name ist Hans Rudolf Schneider. Ich komme aus Meschen Siebenbürgen, bin 65 Jahre alt und zur Zeit bin ich Rentner, und ich wohne zur Zeit in München, in der Reisenauerstraße 28.
- 2) In Rumänien vor meiner Ausreise war ich tätig in der Gasindustrie, und arbeitete in einem Projektierungsbüro, bzw. In einem Forschungs- & Projektierungsbüro für Erdgas. Von beruflicher Seite war alles o.k., leider durfte ich meine Meinung nicht in allen Hinsichten ausdrücken. So hatte ich damals einige Schwierigkeiten. Von Deutschland hat ich in der Zeit, ist ziemlich viel gesprochen worden, und bzw. die Wirtschaft in Deutschland war mit der aus Rumänien nicht zu vergleichen. Die war viel entwickelter und zwar nach den Jahren 1978 ging es in Rumänien steil abwärts. Sonst, beruflich mit den Kollegen waren die Verhältnisse bis auf diese politischen Beziehungen ganz gut. Es waren familiäre Beziehungen zwischen den Bekannten und wir trafen uns mit verschiedenen Gelegenheiten und zu einem Kränzchen, Plaudern, Kaffee und dergleichen. Ausgereist bin ich im Jahre 1988 mit meiner Frau und meinen Eltern. Da möchte ich hinweisen, dass mein Vater schwer behindert war, und war im Rollstuhl, und das war auch ein Grund weshalb ich die Ausreisegenehmigung vielleicht, im Vergleich zu anderen Personen, etwas schneller erhalten habe.
- 3) Ja, ja, das hat mich sehr gestört. Denn ich wollte eine Reise in den Oststaaten machen, bzw. Ungarn, Tschechoslowakei, Deutschland und also DDR. Und für diese Reise hat der Antrag bis zur Genehmigung etwa 2 Jahre gedauert. Und erst nach 2 Jahren konnte ich ausreisen, aber mit der Bedingung, dass meine Kinder in Rumänien blieben. Und so wurde die reise nur mit der Frau gestattet.
- 4) Also, die erste Zeit in Deutschland war sehr sehr schwer. Ich war in einem Alter, 54 Jahre, wo die meisten schon irgendwie an eine Rente dachten. Und leider, ich war zu jung für Rente und zu alt für die Arbeit. So habe ich ein ganzes Jahr gewartet bis ich endlich einen Posten, irgendwo einen Arbeitsplatz gefunden hab. Und da kamen auch die Schwierigkeiten, in Rumänien, wo ich sozusagen in meinem Arbeitsbereich alles wusste, musste ich hier von ganz Neuem beginnen. Aber bis Ende habe ich dann doch einen Arbeitsplatz gefunden, der ähnlich ist wie meiner. Das Einzige war, dass ich nicht mehr in der Erdgasindustrie arbeitete und hier habe ich dann weiter immer als Konstrukteur bei einer Anlagenfirma für Raumluftechnik gearbeitet. Zur Zeit, obwohl ich noch Rentner bin, jetzt Rentner bin, werde ich immer wieder gerufen um Aushilfe dar zu geben.



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

- 5) Nein, mit der Sprache hatte ich überhaupt keine Probleme, es denn die Grundschule habe ich in deutscher Sprache gemacht, zuhause wird zwar nicht Hochdeutsch gesprochen, und es wird ein Dialekt gesprochen, der aber ähnlich ist, wie z.B. hier in Bayern wird ja auch Hochdeutsch in sämtlichen Ämtern gesprochen und zuhause wird Bayrisch gesprochen.
- 6) Wir hatten es etwas schwierig. Das Problem kam von meinem schwerbehinderten Vater. Wir sind zuerst zugeteilt worden nach Nürnberg in ein Heim, von dort sind wir nach Bogen gefahren, von Bogen nach Burgkirchen, und schließlich sind wir ins Übergangwohnheim nach Rosenheim gekommen. Hier in Rosenheim hatten wir das Glück, hier war unser Sohn, der uns gleichzeitig auch materiell, wie auch psychisch, geholfen hat, uns beraten hat wie wir's mal schaffen sollen, wo wir beginnen sollen, usw. Außerdem im Heim hatten wir eine große Stütze erhalten, von den Vertretern der Siebenbürger Landsmannschaft Kreis Rosenheim. Die sind ins Heim gekommen uns mit Verschiedenem zu beraten, uns zu betreuen, haben uns gezeigt wie man die verschiedenen Formulare ausfüllt, wie wir Wohnung suchen sollen, wie wir zu Behörden gehen sollen, und solche Arten von Hinweisen haben wir von diesen erhalten. Dann waren wir auch zugleich eingetreten in den Chor von den Siebenbürger Sachsen Kreisgruppe Rosenheim. Da haben wir die erste Zeit mitgemacht, bis wir die Arbeit bekommen haben, so haben wir uns ganz leicht integriert.
- 7) Nein, Unterstützung von staatlicher, materiell, haben wir keine bekommen. Das Ganze, Unterstützung haben wir bei den Behörden bekommen, das stimmt. Denn die Behörden von Rosenheim, z.B. das Sozialamt war sehr nett zu uns und hat uns geholfen. Und das Schwergewicht war immer mein Vater und so ist es dann schon besser gelaufen.
- 8) Es war etwas schwierig, ich kann mich erinnern, wir waren einmal eingeladen zu einem Theater im Rosenheimer Halle, oder Konzertsaal. Und zuerst haben wir nicht alles verstanden, es war die bayrische Sprache, sie war für uns noch nicht bekannt. Aber man hat sich dann doch gewöhnt, und hat dann, es ist dann gut gegangen. Sonst mit den Bayern sind wir ziemlich gut ausgekommen. Denn man ist dann auch in die Arbeit eingetreten, ist im Arbeitsverhältnis gewesen. Und so sind diese Beziehungen zwischen Bayern und Siebenbürgern, haben sich dann immer verbessert und führen dann zuletzt zu einer Integration.
- 9) Also ich kann nicht sagen, mit den Siebenbürger Sachsen fühle ich mich wohl. Denn wir haben viele Beziehungen, Erlebnisse gemeinsame mit ihnen gehabt. Wir kennen uns aus Kindheit und können da verschiedene Sachen besprechen, drüber freuen oder lachen, u.s.w. Und eigentlich fühlt man sich schon wohl. Aber kann nichts sagen, ich hatte gute Arbeitskollegen, mit denen ich mich



Chancen und Schwierigkeiten der Integration von Aussiedlern aus Siebenbürgen

genauso gut gefühlt habe. Und dieses kam vor allem vor bei Weihnachtsfesten, bei verschiedenen Betriebsausflügen, und ähnlichen Sachen.

10) Ja. (bzgl. vollakzeptiert)

11) Ja, ich, soweit wie möglich nehme ich noch Teil an den Tätigkeiten der Siebenbürger Landsmannschaften. Und zwar, da muss ich erwähnen wieder, jetzt kommt der Kathreinenball, wo ich wahrscheinlich wieder gehe und immer gewesen bin. Im Sommer ist dann das Grillfest, da nehme ich auch teil. Dann ist noch außer der Siebenbürger Landschaft ist die Meschner Nachbarschaft, da bin ich auch tätig. Bei fast allem.

12) Nein, seit der Auswanderung bin ich in Rumänien nur zwei Mal gewesen. Das erste Mal war noch meine Tochter in Rumänien. Da bin ich hinzu ihr, wollte sie noch mal schauen, und was der kleine Enkel macht. Dann nachher bin ich noch mal nach Rumänien gefahren wegen Unterlagen für die Rente.

13) Ich würde es gerne versuchen es weiterzugeben, aber ich weiß nicht, ob es angenommen wird. Denn meine Enkelkinder, die sind zwar eins ist hier geboren, das andere nicht, aber sie sind so klein, dass sie das Kulturleben aus Rumänien nicht wissen, und sie werden gleich von da integriert.

14) Ja, das würde ich machen. Ich meine auch Deutschland ist für meine Familie und auch für mich die zweite Heimat. Denn die Erste habe ich verlassen, und das habe ich aus eigenen Gründen gemacht. Und ich schaue Deutschland als zweite Heimat.

Zum Thema Integration möchte ich nur sagen, ich möchte nicht in Deutschland ein kleines Siebenbürgen gründen, oder wie auf einem Inselland leben. Wenn ich entschlossen bin, war, nach Deutschland zu kommen, so will ich mich fühlen wie ein Deutscher, dieselben Pflichten und dieselben Rechte zu haben, und will weiter Deutsch sprechen und ein Deutscher sein.